

# gemeinschaft

Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V. 89. Jahrgang

[www.Agv-apis.de](http://www.Agv-apis.de)



11

November 2002

## Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung  
**Grundwort »Werke«**
- 8 Unsere Sonntagstexte  
**Matthäus 22,15–46**
- 10 Monatslied November
- 11 Aus unserem Verband  
**Veränderungen bei haupt-  
amtlichen Mitarbeitern**  
**Alles, was recht ist ...**  
**Ferienrätsel – Lösung**
- 16 Persönliches
- 17 Gemeinschaft konkret  
**Vaihingen/Enz**
- 19 Gehet hin  
**Hoffnung und Hilfe für  
Russland**
- 20 Diakonie = Lebenspflege  
**Begegnung mit der  
Vergangenheit**
- 20 Die seelsorgerliche Seite  
**»Die Menschen wissen gar  
nicht, wie herrlich Gott ist!«**
- 22 Vorbilder – Lebensbilder  
**Bengel – der Schrifttheologe**
- 26 Der aktuelle Buchtip  
**Morgner/Worte, die durchs  
Jahr begleiten**
- 26 Weitersagen – weitertragen  
**Creglinger Zelttage 2002**  
**Was glaubst du eigentlich?**
- 29 Neues vom Schönblick
- 31 Veranstaltungen

Zum Titelbild:

Vier Generationen Gemeinschafts-  
diakoninnen im Bezirk Heiden-  
heim: von links Karin Störzinger  
(10 Jahre), jetzt Japan; Iris Schütt-  
ler geb. Rupp (5 Jahre), jetzt Ägyp-  
ten; Marie Pfifferling geb. Holder  
(4 Jahre); Annette Stahl, geb. May-  
er (2 Jahre), z. Zt. Vorbereitung für  
Afrika. Wer wird die nächste sein?



### LERNVERS DES MONATS

Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben,  
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus  
Werken, damit sich nicht jemand rühme. Epheser 2,8.9

### LIED DES MONATS

»Freunde« (Kindermusical) siehe Seite 10

*Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,*

*in diesem Monat steht ein besonderer Gedenk-  
tag an – der 250. Todestag von Johann Alb-  
recht Bengel am 2. November. Ein Datum, an  
dem wir in besonderer Dankbarkeit an das  
denken, was Gott dem Pietismus (Alt-Pietis-  
mus), der ganzen Kirche, ja unserem Land  
durch ihn geschenkt hat. Vor allem soll solch ein Gedenktag dazu  
dienen, das für uns heute fruchtbar zu machen, was »Erbe der Vä-  
ter« ist. »Und sie reden heute noch, wiewohl sie gestorben sind.«  
Der Artikel (Seiten 23–26) will uns ein wenig hineinnehmen –  
erinnert sei auch an die bereits erschienenen Beiträge über Bengel  
(Nr. 6 und 7/2002). »Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat« –  
auch durch Zeugen, die uns vorangegangen sind. Dazu wird in  
der Bibel an vielen Stellen selbst aufgerufen – ja, es wird zum Teil  
von Gott befohlen (vgl. 2.Mose 17,14; Jos 4; Ps 78). Und im Neu-  
en Testament werden wir u.a. ein ganzes Kapitel lang (Hebr 11)  
mit solchen Taten Gottes an Männern und Frauen des Glaubens  
vertraut gemacht. Auch zum Auftrag einer christlichen Gemein-  
schaft und Jugendarbeit gehört, dass wir das Zeugnis von Gottes  
Wirken in der Vergangenheit beachten. »Gott, wir haben mit un-  
seren Ohren gehört, und unsere Väter haben's uns erzählt, was du  
getan hast zu ihren Zeiten, in alten Tagen« (Ps 44,2).*

*In Dankbarkeit über das gewaltige Erbe, das Gott uns gerade  
auch durch die »Väter« des Pietismus gegeben hat,  
euer*

*Olto f. Creglinger*



## Zur geistlichen Grundlegung



# Grundwort »Werke«

Zur Gemeinschaftsstunde am 24. November 2002

»Werke« – Wirken, Sich-Regen, Aktivsein – braucht es dazu einen Grundsatzartikel? Ist »Wirken« bei gesunden Lebewesen nicht natürlich, selbstverständlich? Leben ist Wirken. – Andererseits hat bereits Immanuel Kant betont, eine der Elementarfragen, die ein Mensch sich stellen müsse, laute: »Was soll ich tun?« Die so genannte ethische Frage nach dem rechten und unrechten Tun, dem guten und bösen Wirken ist also keineswegs selbstverständlich. Sehen wir näher zu!

## 1. Wortbedeutung

»Werk« geht auf eine alte indogermanische Wurzel zurück. Die griechische Vokabel »ergon« (= Werk) ist eng verwandt: WERK = ERG. Die Rachenlaute K und G werden ausgetauscht, das anlautende W fehlt (vgl. auch englisch »work«). Die Urbedeutung meint wohl »flechten«, etwas zu einer schützenden Wand zusammenfügen. Auch Fäden können »gewirkt« werden. Joh 19,23: Jesu Obergewand ist »ungenäht, von obenan gewirkt (gewebt) durch und durch«. – Das »Werk« kann eine einzelne Leistung, eine »Tat« meinen, aber auch die Summe, die Gesamtbilanz (das »opus«) eines Lebens.

## 2. Der »wirk-liche« Gott

2.1. Der biblische Gottesname Jahwe ist nach 2.Mose 3,14 hergeleitet von dem Verb »Hajah«, das zugleich »wirken« und »sein« bedeutet. Hier stehen wir vor dem Geheimnis des biblischen Gottes. Der »Gott der Philosophen« (etwa der des Aristoteles) »wirkt« nicht: Er lebt in der reinen Betrachtung seiner selbst. Würde er etwa – die Welt schaffend oder regierend oder nur von ihr wissend – über sich hinausgreifen, dann geriete er in den Bereich der Zeit (= Vergänglichkeit), in die Sphäre des Werdens und Vergehens. Dann würde er dem »Zahn der Zeit« verfallen und damit seine Unsterblichkeit, seine Göttlichkeit verlieren. Der Gott der Bibel ist dagegen der Gott des »hajah«, der Gott am Werk. Er ist »wirk-lich«, d.h. er »ist«, indem er »wirkt«. Deshalb redet man von dem Gott der Bibel (und die Bibel tut das ja auch weitgehend) am passendsten, indem man von ihm erzählt,

berichtet, was er da und dort zu jener Zeit getan hat, wie er »konkret« wurde, mit Raum und Zeit zusammenwuchs.

2.2. Gottes Urwerk ist die *Schöpfung* des Weltalls »aus dem Nichts«, d.h. Gott fängt nicht bei einem vorgegebenen Grundstoff an, sondern einzig bei sich selbst – bei seiner freien Liebe. Er spricht, und es geschieht (Ps 33,9). Diese Schöpfung ist beredt auf ihren Schöpfer hin: »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündet seiner Hände Werk« (Ps 19,2). So wissen – nach Paulus (Röm 1,19–21) – auch die Heiden von der »Wirklichkeit« Gottes, sind auf ihn ansprechbar, sind »unentschuldigbar«.

2.3. Das Feld des göttlichen Wirkens ist ebenso die ganze Geschichte: die *Weltgeschichte* in jedem Detail (der König Kyros etwa: Jes 45,1) wie die *Heilsgeschichte*. Gottes Werk ist die Befreiung aus Ägypten, die Hereinführung ins Land, der Bundschluss am Sinai, sein rettendes wie sein richtendes Handeln. Es gehört zu dem »lebendigen Gott« (Ps 42,3; 84,3; Hebr 10,31), dass er auch die Biografie jedes *einzelnen Menschen* »schreibt«, er ist der wahre Autor eines jeden Lebens (Hamann).

2.4. Gottes Gesamtwerk bündelt sich in *Jesus*. Das betont besonders das Johannesevangelium: Der Vater hat dem Sohn seine Werke gegeben (5,36): Diese Werke (als »Zeichen«) zeugen von Jesus, d. h. sie nehmen geradezu juristisch in Pflicht zu Glaube und Anerkennung (10,25.38). Der Sohn muss wirken die Werke dessen, der ihn gesandt hat (9,4). Das eigentliche Werk aber ist der Glaube (6,29), die Öffnung der Augen für die »Wirklichkeit« des Vaters im Sohn. – Ebenso ist die Gemeinde Gottes Werk, die Mission, die Diakonie. Und er wird das gute Werk, das er in den Seinen angefangen hat, vollenden bis zur Wiederkunft Jesu Christi (Phil 1,6), bis zu dem ganz großen Sabbat im neuen Himmel und der neuen Erde.

## 3. Das wirkende Ebenbild

3.1. Wie Gott selbst »wirklich« ist, so stellt er auch

sein Ebenbild ans Werk. »Ebenbild« (zälām«) meint ursprünglich eine Plastik, wie sie ein Großkönig als Abbild seiner selbst in den Provinzen seines Reichs aufstellen ließ, damit auch die Untertanen in der Ferne eine Ahnung von der Herrlichkeit des Herrschers bekämen. So will Gott durch sein »Ebenbild«, den Menschen, einen Eindruck seiner Art und Güte vermitteln (Hund und Kuh, Bach und Strauch sollen es merken!) – wahrlich ein gewaltiger »Kulturauftrag« (1.Mose 2,15: »bebauen, bewahren«). Wie Gott die Menschen – nach Jes 28,23–29 – die elementaren Künste der Landwirtschaft lehrte, so stammen auch die großen Erfindungen des Menschen (1.Mose 4,20–22) aus seiner Weisheit.

3.2. *Arbeit* (das »Wirken«) ist also zunächst ein *Segenswort*, die freudvolle, fruchtbare Weltgestaltung unter Gottes Hand. Den Einschlag des *Fluchs* bekommt das Wirken erst durch die Trennung von Gott, den »Fall«: Nun schließt sich der Boden (die »adama«) vor dem Adam zu, produziert Dornen und Disteln, und an das »Seid fruchtbar und mehret euch!« (1.Mose 1,28) wird der Geburtsschmerz, die Lebensbedrohung gekoppelt (1.Mose 3,16). Nun herrscht überall das Gesetz der Ambivalenz (überall sind Gewinn und Verlust verknüpft, vgl. die Atomkraft) und der Frustration, des Scheiterns neben dem Erfolg. Gleichwohl bleibt Gott »am Werk«, geht mit: Die alltägliche Berufsarbeit bleibt unter Gottes Ja (5.Mose 2,7a; 14,29). Auch im NT wird »der Hände Arbeit« wertgeschätzt (1.Thess 4,11; 2.Thess 3,10–12; Eph 4,28). Vom »Werk«, der *Arbeit* des Menschen kann man also nur mehrschichtig reden: Ist der Mensch a) Geschöpf, b) Rebell, c) Versöhnter, d) Vollendeter, so »changiert« auch der Charakter seines Werks: Es ist a) erfüllender Auftrag, b) frustrierende Mühe, c) vergebend umhertes Tun, d) »Frucht« für die Ewigkeit. So heißt es von den »Toten, die im Herrn sterben«: »Ihre Werke folgen ihnen nach« (Offb 14,13): Sie gehen also nicht voran, das Himmelstor zu öffnen, aber sie dürfen mit hinein in Gottes »ewige Scheunen« (vgl. 1.Kor 3,12–14).

#### 4. Vom Gesetz

4.1. Gott lässt den von ihm getrennten (= verlorenen) Menschen nicht los. Er erwählt aus den Völkern in Abraham das eine Volk (zum Segen für alle!). Er befreit es aus dem KZ Ägyptenland. Er schließt mit ihm seinen *Bund*, ein »Groß-Werk« des lebendigen Gottes. Das hebräische »berit« meint nicht einen Vertrag zweier gleichberechtigter Partner auf gleicher Ebene,

sondern die souveräne Setzung eines ganz Großen für ganz Kleine: Der Große baut das Haus, die Kleinen dürfen gratis einziehen. Die *Hausordnung Gottes* ist mit der *Thora* (»Weisung«, nicht eigentlich Gesetz!) gegeben, die sich in dem Dekalog, den Zehn Geboten, bündelt. Einiges ist hervorzuheben:

- Als Präambel steht die Grundzusage, das Urheilswort: »Ich bin der HERR, dein Gott« (für Luther das ganze Evangelium), bin es, weil ich dich rettete, befreite.
- Diese Lebens- und Heilsgemeinschaft wird nicht durch die Gebote (ihre Befolgung) geschaffen, sondern liegt ihnen als Basis zugrunde.
- Die Gebote (zu beachten ist besonders der negative Charakter: »Du sollst nicht«) führen also nicht *zum Heil*, sind niemals »Heilsweg« (ein häufiges Missverständnis), sondern wollen *im Heil* bewahren. Gott hat sein Volk auf das Hochplateau der Freiheit, des Lebens mit ihm gestellt. Die Gebote bilden Leitplanken, die vor dem Absturz ins Bodenlose schützen wollen (Tenor: Bleib bei mir!). – Eben dieser tödliche Absturz – diese Sünde (= Absonderung vom Lebensraum) – erfolgt nun dennoch. (1.Mose 3 wiederholt sich auf neuer Ebene.)

4.2. Diese *Sünde* – das abgründig böse »Werk« des Menschen – äußert sich in *drei Formen*:

- als *Übertretung*: Das Gebot wird als Zaun betrachtet, den es zu überschreiten gilt, um die angeblich wahre Freiheit, die Autonomie, zu erlangen. Modell eines Übertreters: der Betrüger Zachäus.
- als *selbstherrliche Erfüllung*: Der Zaun wird – senkrecht gestellt – als Leiter benutzt, um in eigener Leistung vor Gott groß und schön zu werden. Modell: Saul von Tarsus, der nach der »Gesetzesgerechtigkeit« Untadelige (Phil 3,6).
- als *Verzweiflung* am Gebot *und Hass* auf seinen Geber: Die Gebote erscheinen als vereiste Steilwand, an der man nichts als üble Abstürze erlebt. Modell: der Mönch Luther. Sünde kann also sehr unterschiedliche – hässliche und strahlende – Variationen haben, ist aber in jedem Fall Rebellion gegen Gott, Raub an seiner Ehre.

4.3. Paulus spricht mehrfach von den »*Werken des Gesetzes*« (so Röm 3,20.28; Gal 2,16; 3,10) und von der »eigenen Gerechtigkeit« (Röm 10,3). Damit meint er das (seine eigene Jugend prägende) Missverständnis, der Mensch könne sich mit Hilfe des Gesetzes (der Gebotsvorschriften) das Heil erarbeiten, sich den Weg zu Gott bahnen, um dabei vor Gott groß he-



Vom »Werk«, der Arbeit des Menschen, kann man nur mehrschichtig reden: Ist der Mensch Geschöpf, Rebell, Versöhnter, Vollendeter, so »changiert« auch der Charakter seines Werks: Es ist erfüllender Auftrag, frustrierende Mühe, vergebend umhertes Tun, »Frucht« für die Ewigkeit.

rauszukommen, Gott durch Verdienste zu verpflichten, ihn sozusagen zum Schuldner des Menschen zu machen. Dieser »eigenen«, selbstfabrizierten Gerechtigkeit tritt die nur als Geschenk zu habende »Gerechtigkeit Gottes« (Röm 3,21) entgegen. Luther sprach später von dem falschen Weg der »Werkerei«. »Gesetzesmenschen« wollen ihr Wesen, ihren Rang, ihr Dasein aus dem Gesetz selbst gewinnen, ihm das Heil abnötigen, abtrotzen. Ihr Gegenteil ist der aus dem Geschenk lebende Glaubende.

#### 4.4. Warum kann der Weg der »Gesetzeswerke«, der »Werkerei« nicht gelingen?

- a) Wir erinnern uns: Das Gesetz ist prinzipiell kein Heilsweg: ein Weg, um ins Heil zu kommen, sondern ein Weg, sich im vorweg geschenkten Heil zu bewegen.
- b) Der Mensch in der Sünde ist (biblische und reformatorische Vokabel) »Fleisch« (z.B. Röm 7,18; 8,1), d.h. in allen drei oben besprochenen Variationen Rebell gegen Gott. Stößt nun Gottes heiliges Gesetz (Röm 7,12) auf dies »Fleisch«, dann ergibt sich ein Vorgang, wie wenn kaltes Wasser mit ungelöschtem Kalk in Kontakt kommt (Bild von Luther): Ein Zischen und Kochen mit gewaltiger Hitze Wirkung entsteht. In der Konfrontation mit dem heiligen Gesetz Gottes »kocht heraus«, was im

Menschen (im »Fleisch«) zuinnerst wohnt: Sünde als Aufstand gegen Gott (hebräisch »päscha«).

- c) Das Gesetz Gottes selbst erleidet durch die Sünde, an der Sünde eine *schlimme »Mutation«*. Es ist von Gott her »zum Leben« (= zur Erhaltung im Leben, Röm 7,10) gegeben. Nun wird es Todesmacht, »entartet« zum Henker: Es hat die Sünde verboten, jetzt enthüllt es sie und spricht das Urteil der Hinrichtung aus. In einem anderen Bild (Gal 3,22ff): Das Gesetz führt in eine scharfe Gefangenschaft, in ein Verlies, aus dem jeder Ausbruch von innen unmöglich ist. Hilfe kann nur von außen (»ohne Zutun des Gesetzes«, Röm 3,21) kommen, nämlich durch den Sühnetod Jesu (Röm 3,24f) und das Darin-festgemacht-, das Davon-ergriffen-Werden, den Glauben (nach Joh 6,29 Jesu eigentliches »Werk«).

#### 5. (Exkurs) Paulus und Jakobus zum Thema »Werke«

Luther hat scharfe Worte gegen den Jakobusbrief gerichtet (»stroherne Epistel«). Er meinte, Jakobus habe die Rechtfertigung »allein aus Gnade«, »allein aus Glauben« völlig missverstanden, sage zum Teil das Gegenteil von Paulus. Man vergleiche etwa Jak 2,24 (»durch Werke gerecht, nicht durch den Glauben allein«) mit Röm 3,28!

Dreierlei halten wir fest:

5.1. Paulus redet negativ von »des Gesetzes Werken« (dem eigenmächtigen Erlösungsversuch des Menschen). *Diese Kategorie ist dem Jakobus völlig fremd.* Er spricht von »Werken« und meint damit das praktische Christenleben (besonders Kap. 2, auch 3,13). Diese »Werke« entspringen als notwendige Lebensäußerung bei denen, die Gott »gezeugt« bzw. »geboren hat durch das Wort der Wahrheit« (1,18).

5.2. Paulus und Jakobus haben in ihrer *Sprache* und *Begriffsbildung* unterschiedliche Kategorien: Für Paulus ist »Glaube« stets die volle heilshafte Christusgemeinschaft; dieser Glaube ist mit innerer Notwendigkeit »in der Liebe tätig« (Gal 5,6). Wer glaubt, ist »in Christus«, ist »neue Kreatur«. – Diesem ganzheitlichen Verständnis gegenüber kann Jakobus »Glauben« reduzieren auf das Fürwahrhalten des Ein-Gott-Glaubens (Monotheismus). Von daher kann er sagen: »Die Teufel glauben's auch und zittern« (2,19; in der Sprache des Paulus wären »glaubende« Teufel bekehrte Teufel!). Ist nun Glaube bei Jakobus zunächst eine intellektuelle Haltung, so müssen »die Werke« (als Bewährung im Alltag) hinzutreten, was dann (3,24) wie eine Addition klingt, während bei Paulus der Glaube die Liebe und ein neues Leben einschließt.

5.3. Jakobus wehrt sich gegen einen missverstandenen Paulus, gegen die »billige Gnade« (Bonhoeffer), die Paulus nicht weniger bekämpft (Röm 6,1ff). In der Zielrichtung, der eigentlichen Intention, laufen beide Zeugen aufeinander zu. Die Absicht des Satzes »der Glaube ohne Werke ist tot an ihm selber« (Jak 2,17) hätte Paulus voll geteilt.

## 6. Glaubensgehorsam (»gute Werke«)

6.1. Zunächst eine wesentliche Unterscheidung: In der Welt der *Religionen* geht der Weg vom Tun zum Sein, *von den Werken* (Leistungen) *zum Heil*. Hier gibt es »gesetzliche« Heilswege (Askese, Rausch, Erkenntnis, Opfer, so C.H. Ratschow). Das Wirken des Menschen ist also heilschaffend, *heilskonstitutiv*. Das Heil folgt aus dem Tun! Der Christenglaube hat genau das umgekehrte Gefälle: Das Heil ist gnadenhafte Vorgabe (»sola gratia«), daraus folgt dann – *konsekutiv* – das neue Leben (Heidelberger Katechismus: Teil III, der die Gebote behandelt, hat den Titel »Von der Dankbarkeit«). Von den theologischen Fächern aus gesagt gilt also von den Religionen: Aus der Ethik folgt die Dogmatik, vom Christentum: von der Dogmatik zur Ethik.

6.2. Das Handeln, das »Werk«, ist also im Christenglauben von hohem Rang, aber als *geistgewirkte Folge der Errettung*. Christen leben neu, weil sie *im Heil* sind, nicht *damit* sie dorthin gelangen (vgl. oben die Stellung der Zehn Gebote). An zwei charakteristischen Texten wollen wir uns das exemplarisch verdeutlichen:

*Gal 5,16–26:* Dort wird das »neue Leben« (Röm 6,4), das Leben des »neuen Menschen« (Eph 4,24) als Leben »im Geist« (V. 25) bezeichnet: eine Existenz in der Schöpferkraft der neuen, österlichen Welt. Dieser Geist bringt eine vielgestaltige Frucht (Singular: Ganzheit, Einheit) hervor. Sie wächst »organisch« aus der neuen Existenz heraus: »Liebe, Freude, Friede ...« (V. 22f) – nicht automatisch, aber neuschöpferisch. Dem wird konfrontiert ein ganzer »Lasterkatalog« der »Werke des Fleisches« (Plural: chaotische Vielheit). Sie sind »offenkundig«, d.h. täglich in der Bild-Zeitung oder in Illustrierten nachzulesen. *Geist oder Fleisch ist die Alternative:* Österliche Christuswirklichkeit, »neue Kreatur« (2.Kor 5,17) oder Existenz im Alten, längst Überholten, dem Untergang Verfallenen. Spricht das NT positiv von »Werken«, auch »guten Werken« (z. B. Kol 1,10; 2.Tim 3,17; Tit 2,14), so ist stets diese »Frucht des Geistes« gemeint, das dem Heil (konsekutiv) Folgende. – Präzis formuliert Eph 2,8–10. Ich gebe den Text mit umschreibenden Zusätzen wieder: »*Aus Gnade seid ihr selig geworden*« (diese freie Zuwendung Gottes ist der einzig tragende Grund unserer Rettung) »... *durch den Glauben*« (der Glaube ist stets zuerst Gottes Tat in uns: das Durchschlagen des Heilswerks in unseren Herzen, sodann unsere geistgewirkte Antwort, das Sich-Festmachen in der Verheißung Gottes) »... *und das nicht aus euch*« (der »alte Mensch« ist ganz »draußen vor der Tür«). »*Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken*« (das gilt von der »Werkerei«, den »Gesetzeswerken« des »alten Adam«, aber auch vom Wirken der »neuen Kreatur!«), »... *damit sich nicht jemand rühme*« (der »Eigenruhm« – Modell »Leiter« bei Saul von Tarsus – ist verbannt). »*Denn wir sind sein Werk*« (vgl. 1.Kor 15,10: »Aus Gnaden bin ich, was ich bin«) »... *geschaffen zu guten Werken*« (diese neuen Werke der Dankbarkeit werden hier geradezu als Zielbestimmung unserer Existenz genannt: Gott wird durch sie groß gemacht, Mt 5,16), »... *die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen*« (Gott hat also die guten Werke schon im Voraus »fertig gestellt«: Wir brauchen sie nur »abzuholen«, ihnen auf Erden Raum zu geben). – »*Nicht aus Werken*«, aber »*zu Werken*« – das ist eine griffige, behältliche Formel!

## 7. Rechtfertigung und »Gericht nach den Werken«

7.1. Aus dem *neuen Verhältnis* zu Gott, der Rechtfertigung (»ich bin vor Gott richtig«), wächst ein *neues Verhalten*: die Heiligung, die Prägung von Tun und Lassen vom heiligen Gott und seinem Geist her. (Karl Barth hat zu Rechtfertigung und Heiligung als dritten Faktor mit Recht »die Berufung« hinzugegestellt, den Reich-Gottes-Auftrag; Adolf Schlatter hat seine ganze Ethik von der »Berufung« her angesetzt). – Nach Luthers Tod hat es den (gewiss törichten) »majoristischen Streit« gegeben. Die eine Gruppe behauptete: »Gute Werke sind *notwendig* zur Seligkeit« (G. Maior; der Ton lag auf der Heiligung). Die Gegner tönnten: »Gute Werke sind *schädlich* zur Seligkeit« (N. Amsdorff; der Akzent lag auf der Rechtfertigung). Hilfreich sind zwei spannungsvolle Sätze Luthers, die dem Sinn nach lauten: 1. »Glaube, wenn er *nicht ganz ohne Werke* ist, rechtfertigt nicht«: Der Glaube schaut nicht auf sein Tun, sondern ausschließlich auf Christus; die »guten Werke«, die der Heilige Geist schafft, hat er stets im Rücken, nie vor Augen! 2. »Der Glaube kann *nie ohne* beständige, große und lebendige *Werke* sein« – wie der gute Baum »selbstverständlich« gute Früchte hervorbringt. Aber: Nicht die Früchte machen den Baum gut (Rechtfertigung!), doch der gute Baum macht gute Früchte (Heiligung). Nicht die guten Werke sind schädlich, sondern das Vertrauen auf sie. Und »notwendig« sind sie, aber nicht im Sinne eines Zwangs, einer Forderung von außen, sondern als innere Lebenswirklichkeit (Weinstock – Reben!).

7.2. Das NT spricht unbefangen vom »Gericht nach den Werken« (z.B. 2.Kor 5,10), wie es unbefangen vom »Lohn« spricht (z.B. Luk 6,23; 1.Kor 3,8). Passt das zur Rechtfertigung »allein aus Gnaden«, »allein im Glauben«? Das Jüngste Gericht bringt eine *letzte Entscheidung* (verloren – gerettet); diese fällt nicht an der moralischen Frage, sondern an der Jesusfrage, am »Allein aus Glauben«. Das letzte Gericht bringt aber auch eine *letzte Bewertung*, erteilt Lohn und Strafe – nämlich bei Gottes Kindern und Mitarbeitern. Hier geht es nicht um Seligkeit oder Verdammnis (wichtig: 1.Kor 3,15), sondern um die Frage nach der »Christushaltigkeit« unseres Tuns. Jesus hat uns als Mitarbeiter engagiert (das ist unser Adel!). Nun nimmt er unser Tun und Lassen auch ganz ernst. Ist bei unserem Leben etwas für ihn herausgekommen? War alles – bei hoher Aktivität vielleicht – nur »leeres Stroh«, »dummes Zeug«? *Strafe* ist hier die schmerzliche Beschämung, die Trauer über vertane Gelegenheiten. *Lohn* ist die staunende Freude, dass ER – trotz meines Widerstrebens und Versagens – etwas Ewigkeitsbeständiges in unserem Leben zu Stande brachte: Gott belohnt also bei unseren »guten Werken«, was er selbst wirkte! Was die letzte Entscheidung angeht, gilt die Fanfare: »Nur selig!« Was die letzte Bewertung betrifft, heißt die demütige Bitte: Ja nicht *nur* selig« (vgl. 1.Kor 3,5–15)! *Siegfried Kettling, Schönblick*

**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 10), 138,7; 171,4; 210,4; 274,6; 286; 3; 287,2; 298,3; 389; 4; 640,3

**Werk Christi:** 222, 3–4; 339,4; 532



Das Jüngste Gericht bringt eine *letzte Entscheidung* (verloren – gerettet); diese fällt nicht an der moralischen Frage, sondern an der Jesusfrage. – Lucas Cranachs Altarbild in der Wittenberger Stadtkirche mit Martin Luther als Prediger, der auf Jesus weist: Jesus Christus ist Mittelpunkt des Glaubens.

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden



Sonntag, 10. November 2002

### Matthäus 22,15–33 In Frage gestellt

#### Gefährliche Fragen

Sie wollen Jesus »in seinen Worten fangen«. Was er auch antworten wird auf die Frage, ob es recht ist, dem Kaiser Steuer zu zahlen, auf jeden Fall wird sich Jesus unmöglich und angreifbar machen: Entweder ist Jesus dann ein Verräter am Glauben der Väter, dass allein Gott zu ehren ist, oder Jesus ist ein politischer Aufrührer gegen die römische Obrigkeit. Sie haben es schlau angefangen, die Pharisäer und die Anhänger des Herodes.

Sie wollen Jesus lächerlich machen. Die tolle Geschichte mit der Frau, die im Leben sieben Männer gehabt hat, und die Frage, wem sie dann in der Auferstehung gehören wird, macht den Glauben an die Auferstehung zu einem absurden, lächerlichen Aberglauben. So die Sadduzäer, die im Gegensatz zu den Pharisäern den Glauben an die Auferstehung als unjüdisch ablehnen.

Beide aber wollen mehr: sich selbst sichern gegen den Anspruch Gottes auf ihr Leben, der ihnen im Wort und in der Person Jesu begegnet.

#### Vollmächtige Antwort

Jesus lässt sich nicht fangen, nicht verunsichern, nicht einschüchtern. Unverblümt sagt er den Fragern, was er von ihnen hält: Heuchler sind sie, die ihn hereinlegen wollen. Irrende sind sie, die keine Ahnung haben von der Schrift und von der Gotteswirklichkeit. Dem Kaiser können sie getrost die Münze zurückgeben, die durch das Bild des Kaisers und seinen Namen ohnehin als dessen Eigentum ausgewiesen ist. »Gebt Gott, was Gottes ist«. Das ist der Pfeil, der die Frager ins Herz trifft. Sie sollen sich selbst Gott zurückgeben mit Leib und Seele, dem Schöpfer, der einen unbedingten Anspruch auf sein Geschöpf hat. Die Leugner der Auferstehung aber erfahren, dass sie blind und ahnungslos sind. Nichts wissen sie von Gottes Herrlichkeit und der Auferstehung, die nicht die ungebrochene Fortsetzung unseres Erdenlebens ist, sondern neue Schöpfung. Nichts wissen sie von

der Schrift, die den Gott Abrahams bezeugt, der kein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist.

Die Reaktion der Hörer heißt Staunen und Entsetzen über die Vollmacht, die ihnen in Jesus und seinem Wort begegnet.

#### Und wir?

Sind wir nur die interessierten Zuschauer und Zuhörer bei diesen Streitgesprächen? Solche, die dann auch ihre Meinung dazu sagen können? Oder sind wir selbst Betroffene? Es ist zu beachten, dass es sich bei den Gegnern Jesu nicht um Gottlose, Ungläubige, Weltmenschen handelt, sondern um engagierte, religiös geprägte Glieder des Gottesvolkes. Aber – das ist das Schlimme – Religion ist bei ihnen zu einem Mittel geworden, sich gegen den Anspruch Jesu und dessen, der ihn als den Christus zu ihnen gesandt hat, abzusichern. Kann es so etwas auch in unserer Mitte geben? Menschen, die alles wissen, die in der Bibel lesen, die alles glauben, immer recht haben und doch keine Ahnung haben von der Macht und Herrlichkeit Gottes, die größer ist als unser Herz, die den Verlorenen sucht, den Zerschlagenen heilt, den, der am Boden liegt, wieder aufrichtet? So will er uns haben: als Menschen, die ehrlich nach ihm fragen, fragend ihn bitten, bittend seine Macht und Herrlichkeit erfahren, über die man nur staunen kann.

#### Fragen zum Gespräch

- Kann man mit mir über Glaubensfragen kritisch diskutieren?
- Was kann ich dazu von Jesus lernen?

*Hans Lachenmann, Satteldorf*

#### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Auf der Bank Prospekte holen: »Der Euro – unser Geld« mit den Bildern der verschiedenen Landesprägungen. Aufgrund der Prägung auf der Rückseite soll das Herkunftsland erraten werden. Alternative: Einige Euromünzen durch die Reihen geben, deren Wert blind ertastet und zusammengezählt werden muss. Hinweis: Euromünzen haben spezielle Ränder zum Ertasten für Blinde.



**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 10), 701, 715

Sonntag, 17. November 2002

## Matthäus 22,34–46 Jesus, wer bist du?!

### I. Das unausgesprochene Urteil über Jesus

Mit Jesu Einzug in Jerusalem (Mt 21,1ff) und speziell nach seinem Gleichnis über die »königliche Hochzeit« (Mt 22,1–14) bemühte sich die geistliche Obrigkeit nun konzentriert, Jesus durch irgendwelche belastenden Aussagen endlich zu Fall zu bringen. »Da gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, wie sie ihn (Jesus) in seinen Worten fangen könnten« (Mt 22,15). Zunächst versuchten die *Pharisäer* (als entschiedene, gesetzestreue Laien), ihm mit der Frage um die Steuer eine Falle zu stellen (Mt 22,15–22), dann die *Sadduzäer* (als liberale, politische Juden) mit der Frage nach der Auferstehung der Toten (Mt 22,23–33) und schließlich die *Schriftgelehrten* (als intelligente Theologen) mit der Frage nach dem wichtigsten Gebot (Mt 22,34–40). In allen drei Fällen müssen die Streitgespräche mit dem unausgesprochenen Urteil enden: **Jesus ist kein Irrlehrer!** Nun geht Jesus zu einer Offensive über: **Er ist der vollkommene Gesetzesausleger, der Messias!** Aber er wird nicht erkannt, sondern verworfen. Darauf folgen Jesu *harte Rede gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer* (die geistliche Obrigkeit aus Theologen und Laien) (Mt 23,1–36) und sein *Weheruf über die Stadt Jerusalem* (als dem geistlichen Mittelpunkt Israels) (Mt 23,37–39).

### II. Der unerwartete Wechsel: Aus Anklägern werden Angeklagte

Der Schriftgelehrte stellt Jesus die Scheinfrage nach dem höchsten Gebot. Er meint die Antwort schon längst zu wissen, er möchte lediglich sein Urteil über Jesus bestätigt haben, einen Grund finden, ihn als Irrlehrer zu verurteilen. Natürlich wollte man immer wieder die 613 Gebote des AT gewichten. Das Bekenntnis »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben ...« sprechen die Juden von Kindesbeinen an zweimal am Tage (»Schema Israel«). Diese Liebe zu Gott ist das erste und größte Gebot, alle weiteren Gebote folgen ihm. Diesem Gebot wird das Gebot der Nächstenliebe beigeordnet. An beiden Geboten erfüllt sich letztlich das ganze Alte Testament. – Wer aber dieses Bekenntnis nicht nur zweimal am Tage aufsagt, es auf der Stirn und am Arm trägt, es an die Türpfosten nagelt, sondern es ernsthaft zu Herzen nimmt, der muss

doch eigentlich zu der Frage kommen: Wer kann das je erfüllen?

Jesus geht mit seiner Frage in die Offensive. Bisher hatten ihn seine Gegner mit ihren Fragen der Gesetzesauslegung in die Enge treiben wollen; nach biblischem Verständnis aber sollte der lang erwartete Messias die vollkommene Gesetzesauslegung selber bringen und auch leben (Jes 9,5f; 11,2–5; 42,1–4; 60; 61). Jesus spricht Psalm 110, Vers 1 an. Von wem spricht David: »Der HERR sprach zu meinem Herrn?« – »Der HERR« – das ist Gott – sprach zu »meinem Herrn«; er steht also über David und ist nicht lediglich ein Nachkomme, sondern der Messias! Jesus führt seine Kritiker an sein Personengeheimnis heran:

Er ist Davidssohn und Gottessohn zugleich. Die Gegner (qualifizierte Theologen und engagierte Laien!) können Jesus nichts mehr erwidern (Mt 22,46). Sie müssten Jesus eigentlich als ihren Herrn bekennen, aber sie verschließen sich umso mehr und möchten ihn nur noch loswerden (Mt 26,1–5).



*Welche Lebensbereiche enthalte ich Jesus vor?*

### III. Die Entscheidung

Jesus spricht: »Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört« (Lk 10,23f). Die Augen der Pharisäer, Sadduzäer und Schriftgelehrten waren nicht selig! Ihre Augen waren blind und ihre Ohren taub! Wie erschreckend: Die geistliche Obrigkeit und Elite, die über ein immenses Bibelwissen verfügte, konnte Jesus nicht erkennen und wollte ihn nicht ehren. Sie waren so von sich und ihrer Meinung überzeugt und so tief darin verhaftet, dass sie Angst hatten, ihr Gesicht vor den Leuten zu verlieren, sodass sie Jesus – den lang ersehnten Messias – lieber ablehnten und umbrachten (Mt 23,23–36), als ihm einfach – wie ein

Kind – froh entgegenzulaufen (Mt 18,4f). »Gerade die guten, anständigen und hilfsbereiten Menschen sind offenbar in besonderer Weise gefährdet vor Gott. Denn es sieht so aus, als ob sie keine Vergebung und keine Erlösung nötig hätten. Und gerade dieser Schein hindert sie, sich zu bekehren und ihr Leben ganz dem lebendigen Gott zur Verfügung zu stellen« Jürgen Blunck.

### Fragen zum Gespräch:

- Wo bin ich festgefahren und kann Jesus nicht unbeschwert und bedingungslos folgen?
- Welche Lebensbereiche enthalte ich ihm vor?
- Spüre ich, warum etliche Juden damals Jesus nicht folgen konnten? Erahne ich, wie schwer es angesehenen Bürgern unserer Zeit fallen muss, Christ zu werden? *Oliver-Michael Oehmichen, Creglingen*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Ein Beispiel aus dem Straßenverkehr erzählen. Frage: Wozu braucht es Verkehrsregeln? Antwort: um uns und andere zu schützen. Hauptregel: Niemanden gefährden. Das kann bedeuten, dass man unter Umständen nur 30 km/h fährt, obwohl 50 km/h erlaubt sind. Hauptregel von Jesus: Gott und Menschen lieben. Gemeinsam überlegen: Wie zeigt sich diese Liebe?



**Lieder:** Monatslied (siehe unten), 218, 236, 338, 427, 527

Sonntag, 24. November 2002

Siehe Grundwort »Werke«, Seiten 3–7

## Lied des Monats:

### »Freunde«

(siehe auch Liederkalender 2002)  
Das Lied ist zusammen mit  
»Welch ein Freund ist  
unser Jesus« zu singen oder zu  
kombinieren.

*Rechte beim Urheber  
Text und Melodie:  
Matthias Hanßmann 2001*

Freun - de, Freun - de, Freun - de ha - ben  
ist wie ein Ge - schenk! Freun - de, Freun - de  
Freun - de ha - ben al - le Zeit der Welt.  
Freun - de hal - ten dann zu - sam - men  
wenn ei - ner lie - gen bleibt.  
Freun - de tra - gen dich zu Je - sus,  
wie es ih - nen ge - fällt

## Aus unserem Verband



### Veränderungen bei hauptamtlichen Mitarbeitern

*Gebetsanhörungen und Gebetsanliegen*

#### Gott sei Dank für die Mitarbeiter in der Geschäftsstelle in Stuttgart,



besonders für **Kathrin Tihanyi**, die am 1. September den Platz von Ruth Daiß eingenommen hat. Sie ist die »neue Stimme« am Telefon.

*Gott lenke die »Geschäfte« in unserer Zentrale in Stuttgart.*

#### Gott sei Dank für Gemeinschaftspfleger

... **Harald Brixel**, der seit 1. August mit einem 50-Prozent-Auftrag im Bezirk Vaihingen/Enz arbeitet. Die anderen 50 Prozent ist er weiterhin persönlicher Referent von Otto Schauder.

... **Arnold Kerth**, der seit dem 1. September in den Bezirken Stuttgart, Esslingen und Filder arbeitet.

... **Dirk Garthe**, der nach



seinem Studium im Hermannsbürger Missionsseminar und Auslandsaufenthalt ab 15. November im Bezirk Balin-

gen und mit einem Teilauftrag auch im Bezirk Sulz die Arbeit aufnehmen wird.

... **Samuel** und **Claudia Trick**, die nach einer Ausbildung in Adels-



hofen ab 1. November im Bezirk Willsbach zu je 50 Prozent die Bezirksarbeit weiterführen.

... **Jochen Baral**, der nach seiner Ausbildung in Adelshofen ab dem 1. September für ein Jahr im Bezirk Brackenheim arbeitet und sich damit auch für seine zukünftige Aufgabe als Landesbeauftragter für Jugendarbeit vorbereitet.

*Gott pflege diese Mitarbeiter, damit sie andere pflegen können.*



#### Gottes Führung bei den Gemeinchaftsdiakoninnen:

**Bärbel Rapp**, vorher im Süddeutschen Gemeinschaftsverband in Reutlingen, seit dem 16.



September mit einem 80-Prozent-Auftrag im Bezirk Schwäbisch Hall.

**Elke Mergenthaler** hat ihren Dienst im Bezirk Backnang/Marbach zum 31. August beendet.

**Gisela Schlumpberger**, bisher im Bezirk Freudenstadt, seit 1.10. im Bezirk Heidenheim.

**Schwester Rita Birk**, bisher in der Christiona-Stadtmission Bad Nauheim, seit dem 1. Oktober im Bezirk Freudenstadt.



**Elisabeth Wahl** wurde aus dem Dienst im Bezirk Gschwend verabschiedet, und

**Doris Knerr**, bisher im Evangelischen Gemeinschaftsverband Pfalz, in diesen Bezirk eingeführt.



*Gott segne diese Mitarbeiterinnen, damit andere durch sie gesegnet werden.*

#### Gottes Führen und Leiten für junge Menschen, die bei uns ein Praktikum absolvieren:

**Friedemann Beck**, Baiersbronn-Röt, als Überbrückungszeit für ca. 4 Monate seit dem 15. August im Bezirk Freudenstadt.

**Johannes Wörner**, Seminarist am Liebenzeller Missionsseminar, ab dem 16. September für ein Jahr im Bezirk Nagold.

**Rebekka Schrader**, Egenhausen, nach Schule und Berufsausbildung im Schönblick für ein Jahr im Bezirk Reutlingen ab dem 15. September.

**Stefan Kuhn**, Brackenheim, nach Abitur und einjährigem Praktikum in Brasilien als Azubi mit beglei-

Bild  
fehlt

tendem Studium an der Berufsakademie ab 1. Oktober für drei Jahre im Bereich Jugendarbeit.

**Esther Kuhn**, nach Abitur und Auslandsaufenthalt ab 1. Oktober im Bezirk Schorndorf für ein Jahr. *Gott leite diese jungen Leute, dass sie seinen Willen für ihren Lebensweg erkennen.*

**Gott sei Dank für langjährigen Dienst und beginnenden Ruhestand bei**

**Hans Traub**, bis 31. August im Bezirk Leonberg.

**Theo Reusch** (Reicheneck) in Altersteilzeitregelung seit dem 1. September in der »Freizeitphase« des Vorruhestandes. Er setzt sich in der Vakanzzeit nach wie vor im Bezirk ein.

**Gerhard Ritter**, bis 31. Oktober im Bezirk Willsbach.

*Gott stärke diese Mitarbeiter und ihre Angehörigen und schenke*

*ihnen das rechte Maß für Arbeit und Ruhe.*

**Besondere Fürbitte für Hermann Schneider**, der den Dienst im Bezirk Sulz beendet hat und in die Altenpflege umschult.

*Gott wache über jedem Weg und halte jeden an seiner Hand und in seiner Spur.*

*Richard Kuppler, Reutlingen*



Gotthilf Lutz –  
s'ist wirklich wahr –  
jetzt dreißig Jahre bei uns war.  
Als junger Mann fing er einst an,  
jetzt stand noch ein Wechsel an.

Sein Herz schlägt für die Mission.  
Sein Mund find't meist den guten Ton.  
In seiner Tasch' sind gute Schriften.  
Er wagt sehr viel, geht selten »stiften«.

Im Büro war er dreißig Jahre,  
verlor dabei auch manche Haare.  
S'gab viel zu tun an allen Tagen  
und zu lösen manche Fragen.

Wir danken ihm für große Treue.  
Gott segne Tag für Tag aufs Neue,  
bewahre ihn nach Seel' und Leib.  
Seine Gnade bei ihm bleib'!

*Richard Kuppler, Reutlingen  
(siehe auch »gemeinschaft« 7/2002)*

## 30 Jahre im AGV

## Ehrendoktorwürde an Siegfried Kettling

Ein besonderer Gruß geht an Siegfried Kettling zur Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Theologische Fakultät der Universität Tübingen am 2. November 2002.

27 Jahre lang wirkte Siegfried Kettling als theologischer Leiter an der Evangelischen Missionschule in Unterweissach. Generationen von Studenten sind durch ihn theologisch geschult und geprägt worden. Darüber hinaus wurde er durch seine reiche Vortragstätigkeit und durch zahlreiche Bücher und Zeitschriftenbeiträge

sehr bekannt. Nicht zuletzt hatte er an vielen Veranstaltungen unseres Gemeinschaftsverbandes segensreich gewirkt.

Im Sommer war er als theologischer Leiter der Evangelischen Missionschule Unterweissach verabschiedet worden – am 7. August beging er seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlass ist von der Evangelischen Missionschule Unterweissach eine Festschrift herausgegeben worden mit dem Titel »Gnade pur«.



Seit Frühjahr 2002 wohnt er zusammen mit seiner Frau Christa auf dem Schönblick und ist auch Glied der Gemeinde Schönblick. Wir freuen uns, dass er auch zukünftig sowohl auf dem Schönblick wie auch im Verband verschiedene Dienste übernimmt, und grüßen ihn, der vielen Menschen zur Freude am biblischen Wort verhalf, herzlich mit Ps 119,162: »Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht.«

*Otto Schaudé*

## Alles, was recht ist...

»... so kann es nicht weitergehen!« Nicht selten komme ich in ein Gespräch mit Verantwortlichen aus christlichen Verlagen. Der Tenor ist immer derselbe: »Wenn nicht so viele Schwarzkopien gemacht würden, dann ginge es uns bedeutend besser!« Da schreckt der »Laie« auf – und gutgläubige Christen bekommen kalte Füße. Darf man denn das Liedgut nicht einfach kopieren, wo wir doch Evangelium verkündigen wollen und dies doch »umsonst« ist?! So einfach ist die Lage leider nicht mehr, und wir tun gut daran, gerade als Christen uns nicht zu Dieben zu machen, indem wir Noten durch unerlaubtes Kopieren klauen. Welche Faustregeln gelten für uns im Gemeinschaftsverband?

### Noten und Texte als Vortragsstücke:

Sobald ein Chor, eine Band, eine Singgruppe, ein Hochzeitschor, eine Bezirkstreff-Sponti-Instrumentalgruppe etwas vorträgt, ist jegliches Kopieren verboten. Hier gilt: Wer vorträgt, der muss Originalliteratur auf dem Notenständer

und in den Händen haben. Ohne Ausnahme!

### Noten und Texte zum Mitsingen:

Liedblätter dürfen zusammengestellt und kopiert werden. Hier müssen unter dem Lied der Verlag und die Autoren aufgeführt werden. Das Liedblatt darf nur für die aktuelle Veranstaltung verwendet werden und ist dann zu vernichten, darf also nicht für weitere Veranstaltungen ausgeteilt werden (z.B. weil wir aus gut gemeinten Gründen ein so schönes Papier doch nicht einfach wegwerfen wollen!). Auf keinen Fall dürfen wir eigene Liedhefte, z. B. für Hauskreise oder Freizeitgruppen, zusammensetzen und kopieren. Dies ist nur erlaubt, wenn wir jedes Lied beim Verlag mit allen Rechten für diesen Zweck kaufen und erwerben. Die Kosten hierfür schwanken je Lied und Verlag erheblich. Texte von Hand abzuschreiben, ist keine Hintertür für eine Legalisierung unserer Frage. Die Rechte heben sich deswegen nicht auf. Eigenmächtige Textveränderungen (z. B. Textübersetzungen und Melodieglättungen) sind gänzlich verboten.

### Folien:

Von Folien dürfen wir singen. Dies gilt für alle Gruppierungen innerhalb Gnadaus, weil der Gnadauer Verband einen gesonderten Rahmenvertrag hierfür abgeschlossen hat. Rein landeskirchliche Gruppen (z. B. ein Jugendgottesdienst der Kirchengemeinde) dürfen ohne gekaufte Folien so nicht arbeiten.

Wer verdient eigentlich an dieser Regelung? Die Herausgabe von Liederbüchern und Notenheften ist sehr aufwändig und teuer. Sie lohnt sich nur in höheren Auflagen. Neben den Verlagen bekommen die Autoren einen minimalen Zuwendungsanteil, von dem sich kaum leben lässt. Inzwischen gibt es in unserem Land einige christliche Musiker und Dichter, die von ihren Beiträgen an Liedern und Texten leben müssen. Vor allen Dingen ihnen gegenüber ist es mehr als fair, die »Früchte« ihrer Arbeit zu kaufen und nicht einfach im Vorbeigehen »abzupflücken«. Es gilt auch hierbei das siebte Gebot: »Du sollst nicht stehlen.« Für weitere Rückfragen stehe ich gerne bereit.

*Ihr Matthias Haßmann*

## Neues Mitarbeiter-Poster

Rechtzeitig zur Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November ist unser neues Poster unter dem Thema »Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft« (Ps 62,2) erschienen, das nicht nur eine gute aktuelle Information über unsere Hauptamtlichen darstellt, sondern vor allem zur regelmäßigen Fürbitte einladen möchte. Es beinhaltet: die Gemeinschaftspfleger, Gemeinschaftsdiakoninnen, Landesmitarbeiter, Mitarbeiter der Geschäftsstelle, den Vorstand und die leitenden Mitarbeiter des Schönblicks. Wir empfehlen, dieses Poster an geeigneten Stellen in unseren Wohnungen, Gemeinschaftshäusern und Stundenzimmern anzubringen. Wichtig wäre auch, dass unsere Geschwister, die durch Alter oder Gesundheitszustand an das Haus gebunden sind, dieses Poster erhalten.

Zu beziehen in der Geschäftsstelle in Stuttgart oder bei den hauptamtlichen Mitarbeitern.

## Kindermusical

*Liedheft und Konzeptionsheft für Kinderbibel-/Singwochen*

»Einen Freund lässt man nicht im Stich«, denken sich die Freunde des gelähmten Mannes. Sie haben gehört, dass Jesus Menschen gesund machen kann. Deshalb tragen sie den Kranken auf seinem Bett zu Jesus hin. Aber was ist das? Der Zugang zu Jesus ist hoffnungslos versperrt! Zu viele Leute waren schon vorher da, um ihn um Hilfe zu bitten. Doch da haben die Freunde eine außergewöhnliche Idee...

Die Musikarbeit des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes hat in Kooperation mit Gerth-Medien eine schwungvolle Geschichte rund um den Gelähmten aus dem Markusevangelium (Kapitel 2) produziert.

Neben der CD und dem Liedheft hat der Verband eine **kreative Arbeitshilfe** zur Umsetzung von **Kinderbibel- und Kindersingwochen** erarbeitet. Mit dieser Arbeitshilfe können vier komplette Nachmittage und ein Abschlussgottesdienst (oder Konzert) vorbereitet und umgesetzt werden.

Die Arbeitshilfe beinhaltet neben Anspielen, Erzählvorschlägen, Miniexegese und Tagesentwürfen auch Vorlagen für Folien, eine Fortsetzungsgeschichte und vieles mehr. Erarbeitet wurde die Arbeitshilfe von den Landesmitarbeitern des AGV: Marianne Gruhler, Almut Röper und Matthias Hanßmann. Der Erlös aus dem Verkauf der Medien unterstützt die Kinder- und Musikarbeit im Altpietistischen Gemeinschaftsverband. Die Kinder-, Jugend- und Gemischte Chorarbeit des AGV ist innerhalb des Evangelischen Sängerbundes (ESB) tätig und organisiert.

Das Konzeptheft kann nur über den Altpietistischen Gemeinschaftsverband bestellt werden, CD und Liedheft gibt es auch im Buchladen oder über die ESB-Geschäftsstelle.

Bestellungen an:

Altpietistischer Gemeinschaftsverband Stuttgart; Christliche Gemeindemusikschule; Furtbachstraße 16; 70178 Stuttgart; Telefon 07 11/9 60 01-0; E-Mail: info@gemeindemusikschule.de



CD (einschließlich Playback):

7,95 Euro

Liedheft (einschließlich Aufführungsanregungen):

5,95 Euro

Arbeitsmappe (ca. 48 Seiten/ DIN A 4): 8 Euro

## »Wer zu mir kommt, wird leben«



Unter diesem Motto fand ein Konzert besonderer Art im Gemeinschaftshaus in Reutlingen statt. Die Kammermusik, veranstaltet von der Gemeindemusikschule Reutlingen, hatte mit Stefan Zeitz (Flügel), Angela Zeitz (Querflöte) und Annette Kröger (Geige) drei profilierte Musikanten engagiert. Es waren nicht nur die verschiedenen Musikstücke von Frescobaldi, Händel, Poulenc, Brahms und Bach, die einen das Hörwunder instrumentaler Musik erleben

ließen – die Art der Moderation und die Beteiligung der Hörer gehört wohl zu dem besonderen Stil christlicher Musikarbeit in Gemeinde und Gemeinschaft.

So ließ Stefan Zeitz in acht verschiedenen Variationen über ein bekanntes Lied die Hörer raten, um welches Lied es ging. Auch gab er Informationen über einzelne Komponisten, was wiederum zum besseren Verständnis der Musik beitrug. Gemeinschaftspfleger Stefan Kröger setzte zwischen-

durch einige geistliche Impulse zum Thema des Abends. Die Hörer wurden durch ein gemeinsam eingeübtes neues Lied aktiv in den Abend einbezogen.

Und welchen musikalisch interessierten Christen freut nicht immer neu der Choral aus der Bachkanta- te: »Jesus bleibt meine Freude«, mit dem der Abend seinen Abschluss fand. Dass wir durch solche Abende Menschen gewinnen und in ihnen mit Musik, Wort und Lied die Freude an Jesus wecken, das ist der Sinn solcher Abende.

*Richard Kuppler, Reutlingen*

## Ferienrätsel – toll, aber schwer!

Das diesjährige Ferienrätsel hat wieder ein großes Echo ausgelöst und viele zum Schwitzen gebracht. Aber zu schwierig kann es nicht gewesen sein, denn alle Einsendungen waren richtig. Die Lösung lautet:

*Es sorge, wer nicht traut!  
Mir soll genügen:  
wovor mir jetzt noch graut,  
Das wird Gott fügen.*

Dass das Knobeln den Ratefüchen selbst viel Spaß gemacht hat, davon zeugen entsprechende Bemerkungen auf den Postkarten (auszugsweise unten stehend abgedruckt).

Es war ein spannender Augenblick, als in der Redaktionssitzung aus den über hundert Einsendungen die **Gewinnerinnen und Gewinner** gezogen wurden:

*»Es war ein tolles, aber auch ein schweres Rätsel.«*

*»Mit diesem Rätsel lernte ich ein Lied kennen, das ich bisher nicht so beachtete. Aber nun passt es gerade in unsere Situation, nachdem mein Bruder so plötzlich von uns genommen wurde.«*

*»Es hat viel Spaß gemacht, und die Josefsgeschichte konnte man nochmals anwenden und dabei nochmals lernen und in sich wirken lassen. Es war ein sinnvoller Zeitvertreib unter Gottes Beistand.«*

*»Ich hatte einen riesigen Spaß beim Rätseln und hoffe wieder auf den ersten Platz wie vor zwei Jahren!«*

*»Danke herzlich, dass durch das Suchen der Rätsellösung mir die Josefsgeschichte noch viel mehr lieb und wert wurde. Es war spannend zu knobeln.«*

*»Es ist mir (66 Jahre) schwer gefallen und hat Schlafstunden gekostet, die oft knifflige Zusammensetzung der Rätselfragen auszuknobeln. Jetzt freue ich mich! Nun hat mich in Nachtstunden der Vers erquickt, den ich endlich im Liederbuch fand. Was ist es für ein schönes Buch mit so vielen wertvollen Liedern.«*

*»Nicht nur Josef, auch wir wollen daran festhalten, was die Rätsellösung ergibt, und singen es gern:  
»Es sorge, wer nicht traut ...«*

Den 1. Preis – einen Tag mit Landesbischof Dr. Gerhard Maier unterwegs – haben **Hans** und **Anne Schanz**, Neuweiler, gewonnen.

**Lydia Häfele**, Aalen, ist die Gewinnerin des 2. Preises – ein Besuch von Otto Schaude in der Gemeinschaftsstunde oder einem Kreis ihrer Wahl.

Der 3. Preis – ein Josef-Video – ging an **Christoph Winter**, Heidenheim.

Den 4. Preis – ein Video von Eva-Maria Admiral und Eric Wehrlin – erhält **Christof Goll**, Kirchheim/Teck.

Für den 5.–10. Preis – ein Liederkalender 2003 – wurden gezogen: **Lydia Wahl**, Weissach  
**Christoph** und **Bärbel Reumann**, Lörrach  
**Gerhard Baun**, Winnenden  
**Frida Bosch** und **Johanna Gerstenecker**, Meßstetten  
**Kurt** und **Adelheid Jandek**, Wüstenrot-Finsterrot  
**Gertrud Guenther**, Metzingen

Den 11.–20. Preis – die »Josefsgeschichte auf schwäbisch erzählt« - haben gewonnen: **Lydia Schanz**, Wildberg  
**Renate Seeger**, Dettingen/Erms  
**Babette Miller**, Pfedelbach  
**Günther Baumgärtner**, Bad Urach  
**Wilhelm Huonker**, Rosenfeld-Täbingen  
**Sabine Huonker**, Rosenfeld (nicht derselbe Haushalt!)  
**Rose Walter**, Berglen-Streich  
**Elsbeth Wischnöwski**, Berglen-Streich  
**Erika Bauer**, Alfdorf  
**Käte** und **Ruth Breuer**, Trebsen

Herzliche Gratulation und viel Freude mit Ihrem Gewinn!

## Persönliches



### Geburten

*Simon*, Sohn von Andreas und Elke Gering, Süßen

*Jakob*, Sohn von Gerhard und Heidi Munz, geb. Bentz, Herbrechtingen

*Max*, Sohn von Martin und Birgit Huß, Obersontheim

*Jesse Emanuel*, Sohn von Michael und Heidi Kroner, geb. Sperber, Alfdorf

### Hochzeiten

*Alexander Cyris*, Albstadt-Laufen, und *Angelika Cleste*, Meßstetten-Tieringen

*Frank Reichenbach* und *Heike Smital*, Bempflingen

*Andy Ille* und *Christine Bahler*, Berglen-Höblinswart/-Steinach

*Friedrich Wilhelm Schmid*, Renfrizhausen, und *Ruth Daiß*, Stuttgart

*Alexander Forth*, Stuttgart, und *Regula Schöler*, Loßburg

*Samuel Trick*, Täbingen, und *Claudia Holder*, Ettlingen

*Richard Stäbler* und *Andrea Kemmler*, Leinfelden-Echterdingen

*Robert Kühner*, Brackenheim, und *Andrea Röhrig*, Bad Vilbel

### Goldene Hochzeiten

*Theo* und *Hilde Forschner*, und *Hermann* und *Luise Raff*, Filderstadt

### Diamantene Hochzeit

*Hans* und *Emma Leipersberger*, Ilshofen

*Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Psalm 103,2: »Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.«*

### Heimgerufen

*Heinz Wischnöwski*, Berglen-Streich, 67 Jahre

*Ella Klaiber*, 91 Jahre, und *Else Grabbert*, 88 Jahre, Tuttlingen

*Erna Wöller*, Süßen, 50 Jahre

*Marie Fritz*, Dettingen/Erms, 96 Jahre

*Gerhard Horn*, Wasseralfingen, (früher Laichingen) 81 Jahre

*Ella Wiedmann*, Neckartailfingen, 80 Jahre

*Heinrich Sudermann*, Schwäbisch Gmünd/Mutlangen, 76 Jahre

*Elfriede Schwarzmeier*, Lorch, 84 Jahre

*Erwin Vincon*, Perouse, 94 Jahre

*Elisabeth Brezger*, Leonberg, 74 Jahre

*Anna Richter*, Essingen, 84 Jahre

*Schwester Lina Kaufmann*, Schwäbisch Hall, 93 Jahre

*Emma Schmid*, Unteraspach, 86 Jahre

*Erna Mettke*, Obersontheim, 82 Jahre

*Martha Strobel*, Westheim, 79 Jahre

*Rudolf Enz*, Blaubeuren, 70 Jahre

*Rosa Conzelmann*, Albstadt-Tailfingen, 91 Jahre

*Frieder Veigel*, Backnang-Staigacker, 96 Jahre

*Martha Umminger*, Schwieberdingen, 83 Jahre

*Klara Mayer*, Wankheim, 78 Jahre

*Heinrich Gutbrod*, Wilhelmsdorf, 94 Jahre

*Emilie Kiesel*, Lorch/Weitmars, 88 Jahre

*Renate van Schoor*, 69 Jahre, und

*Erika Müller*, 72 Jahre, Heidenheim-Schnaitheim

*Wilfried Groke*, 67 Jahre, und *Wilhelm Weber*, 82 Jahre, Aalen

*Marie Rapp*, Lonsingen, 93 Jahre

*Katharina Jetter*, Balingen-Ostdorf, 86 Jahre

*Berta Böppl*, Bonlanden, 76 Jahre

*Frida Rapp*, Gunzenhausen (früher Faurndau), 82 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit Zephania 3,17: »Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland.«*

## Gemeinschaft konkret



### Plötzlich war er da

Aus dem Gemeinschaftsbezirk Vaihingen/Enz

Im Juli wussten es die Gemeinschaften: »Wir haben wieder einen Gemeinschaftspfleger!«

Im August begann ich meine Tätigkeit (zu 50 Prozent) im Bezirk. Nach einjähriger Vakanz war »der Neue« plötzlich da. Inzwischen habe ich alle Gemeinschaften kennen gelernt und blicke auf viele ermutigende Begegnungen zurück. Von Anfang an spürte ich die Freude an Gottes Wort und die Bereitschaft, nun gemeinsam die Arbeit zu gestalten.

Die meisten Gemeinschaften treffen sich im Wohnzimmer des Gemeinschaftsleiters. Das schafft eine gemütliche Atmosphäre. Ein herzlicher Dank allen, die ihre Haustüren öffnen, beten und mitarbeiten! Der Bezirk war keineswegs verwaist. Viele haben mitgeholfen und manchen zusätzlichen Dienst übernommen und so die Lücke des fehlenden Hauptamtlichen geschlossen. Das ist nicht selbstverständlich.

Ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit wird in der Integration der mittlere



ren und jüngeren Generation in die Gemeinschaftsarbeit liegen. Im Miteinander der Generationen wollen wir den Reichtum der Gemeinschaft entdecken und uns gegenseitig ermutigen, geistliche Persönlichkeiten nach dem Herzen Gottes zu sein.

*Harald Brixel, Knittlingen*

### Vesperchörle und Posaunenchor

Der »Vesperchor«, wie er seit Jahren immer wieder genannt wird, ist der Bezirkschor der Apis im Bezirk Vaihingen/Enz. Gegründet wurde er vor etwa 45 Jahren als Jugendchor vom damaligen Ge-

Foto unten:

Das Vesperchörle, so genannt, weil es nach jeder Chorstunde ein Vesper gab, gestaltet die Monats- und Weihnachtsstunden musikalisch.

meinschaftspfleger Karl Schäufele. Der Namen »Vesperchörle« entstand dadurch, dass es nach jeder Chorstunde ein Vesper gab, da manche wegen der Chorstunde nicht mehr zum Abendessen kamen.

Die Besonderheit ist, dass die Chorstunden 14-tägig samstags in Privathäusern im Wechsel bei den einzelnen Familien stattfinden. Der Chor gestaltet die Monats- und Weihnachtsstunden musikalisch mit. Bei besonderen Anlässen wirken auch Jugendliche mit. Dann werden etwas »fetzigere« Lieder gesungen. Zu unseren Akti-



Einsetzung des neuen Gemeinschaftspflegers Harald Brixel in Ölbronn.



vitäten gehören auch ein Ausflug, eine Wanderung oder Wochenendfreizeit.

Im Bezirk gibt es auch einen Posaunenchor, der ebenfalls die Monats- und Weihnachtsstunden mitgestaltet. Im Posaunenchor sind die jungen Bläserinnen und Bläser die Akteure. Ohne sie wäre ein Musizieren nur schwer denkbar. Wir hoffen und beten, dass die jungen Menschen in die Chöre hineinwachsen und auch weiterhin im Posaunen- und Gesangschor ihren Auftrag beim Bau des Reiches Gottes wahrnehmen.

*Hans Eisenhardt, Wurmberg*

### Die Apis auf der Messe

Wir halten jede Woche unsere Stunde, am Freitag und am Sonntag. Das ist nicht das Gewöhnliche, denn es soll doch jede Stunde unter dem Wort etwas Außergewöhnliches sein. Und doch werden uns immer wieder Aufgaben zuteil, die auch über dieses Außergewöhnliche hinausgehen, so geschehen am 15. und 16. Juni diesen Jahres.

In Vaihingen/Enz fasste der Kirchengemeinderat den Beschluss, eine Gemeindemesse zu veranstalten. Wir wurden gefragt: »Wollt ihr auch dabei sein?« Wir waren sofort bereit und planten unseren »Messestand« als einen Stand der Botschaft vom Reich Gottes. Die drei Grundanliegen des Pietismus



*Das Wort ergreift Besitz.*

wollten wir darstellen: Erbauung, Mission und Diakonie. So gestalteten wir unseren Stand, und willige Helfer regten mit uns die Hände. Den Mittelpunkt unserer Ausstellung bildete unsere große, alte Familienbibel, zerlesen und brüchig und doch eine zeitlose Botschaft. Dahinter bauten wir einen Computer mit großem Bildschirm auf. Wir zeigten Bibelprogramme aus dem Internet, und mancher Besucher ließ sich auf seine Bibelkenntnisse prüfen. Vorrang aber hatte das persönliche Gespräch. Der große Schriftzug über dem Stand forderte

zum Fragen heraus: »Altpietistische Gemeinschaft! Was ist denn das?« Zuerst sagten wir vom Stand: »Wir sind es!« Aber das war nur der Einstieg, denn im Gespräch durften wir dann über den Pietismus berichten, über seine Entstehung und seine Aufgaben bis heute. Und wenn dann jemand sagte, der Pietismus sei etwas, das er noch gar nicht gekannt habe, dann waren wir froh, eine Lücke geschlossen zu haben.

Mission vor Ort ist für uns eine wichtige Aufgabe. Niemand ging vom Stand weg, ohne dass wir ihm eine »Freude« mitgaben, den Erwachsenen und den Kindern. Sogar einen Karton voller Losungs- und Andachtsbücher für das Jahr konnten wir weitergeben. Unser Rat war: »Lest am Morgen den ersten Teil des Jahres und am Abend den aktuellen Teil, dann ist am Jahresende das ganze Buch gelesen.«



*Karl Scheible (Gemeinschaftsleiter in Ölbronn), Jörg Waaser (Bezirksbruder), Hans Eisenhardt (Leiter der Chöre), Harald Brixel (Gemeinschaftspfleger), Otto Schaude, Johannes Schwarz (Bezirksbruder)*

Wir konnten die Botschaft weit streuen und am Ende der Messe dankbar sagen, dass uns der Herr trotz mancher vorhergehender Sorgen und Fragen durch diese Aufgabe geführt hat. Mit einem Dankgebet am Stand schlossen wir unsere Messeteilnahme ab. Heute rede ich oft noch mit dem Herrn über die Botschaften, die wir verteilten. Ich lege sie in seine Hand, denn es ist sein Wort.

Es grüßt die Standbesatzung: Familie Schwarz, Bernd Eckert, Jörg Waaser, Martha Schmucker.

*Johannes Schwarz, Vaihingen*

### Gebetsanliegen:

- Gute Zusammenarbeit im Bezirk
- Integration der jungen und mittleren Generation
- Freude an Gottes Wort
- Geistliches Wachstum
- Gutes Zeugnis der Gemeinschaften im Ort
- Mission als Lebensstil

# Gehet hin



## Hoffnung und Hilfe für Russland

Hoffnung und Hilfe, nach diesem Motto arbeiten die durchweg ehrenamtlichen Mitarbeiter beim Arbeitskreis mit Sitz in Loßburg-Sulzbach bei Freudenstadt oft bis tief in die Nacht. Es werden Bananenkartons mit gut erhaltenen Kleidungsstücken gepackt, Transporte organisiert, Lebensmittelspenden direkt vom Hersteller abgeholt, Visa beantragt, Reparaturen an den Missionsfahrzeugen vorgenommen oder auch das Lager aufgeräumt.



*In Bananenkartons verpackt, werden vom Arbeitskreis »Hoffnung und Hilfe« unter anderem gut erhaltene Kleidungsstücke nach Russland gebracht und an Bedürftige verteilt.*

Warum setzen sich Menschen auch heute noch mit all ihrer Kraft und ihrem Geld für eine Sache ein, die weder Geld noch Ehre noch Prestige mit sich bringt? Wir wollen Christen vor Ort unterstützen, damit sie ihrem Missionsauftrag nachkommen können. Dazu werden laufend Druckaufträge für Kinderbibeln, christliche Lehrbücher, Traktate usw. an eine dortige Druckerei vergeben. Mit Bibeln und humanitärer Hilfe ausgestattet können so die vom Arbeitskreis eingestellten Missionare

in die Dörfer der Umgebung ziehen, um zusammen mit den örtlichen Gemeinden Evangelisationen durchzuführen. Erst kürzlich hat einer unserer Mitarbeiter aus Kasachstan angerufen und voller Freude berichtet, dass sich bei einem Missionseinsatz 17 Menschen bekehrt haben. Materielle Hilfe allein ohne die Botschaft vom Licht und der Hoffnung der Welt, Jesus Christus, wäre ein Betrug an den Menschen dort. Kasachstan, das Hauptziel der

insgesamt neun große LKW auf die beschwerliche Reise (einfache Strecke bis zu 8 000 km) geschickt werden. Es sind in diesem Jahr noch weitere Transporte und auch Druck von Literatur geplant.

Wenn Sie dabei mithelfen möchten, wenden Sie sich an:

*Stefan Jeutter  
Hoffnung und Hilfe  
72290 Loßburg  
Telefon 07446/91 61 28*



*Humanitäre Hilfe und Bibeln verteilen die vom Arbeitskreis eingestellten Missionare in den einzelnen Dörfern.*

Auszug aus einem der Dankesbriefe:

*»Unsere Familie besteht im Moment aus 8 Personen. Wir sind eigentlich zwei Familien. Wir wohnen in einer Zweizimmer-Wohnung, weil die Mieten hier sehr hoch sind. Natürlich leben wir sehr bescheiden. In unserer Gemeinde führen wir Gottesdienste für Waisenkinder und körperbehinderte Menschen durch. Jede Woche besuchen wir die Waisenhäuser und Behindertenanstalten. Wir nennen uns »Hoffnungsfunke«. Unsere Kinder bringen sich mit Liedern, Gedichten und Theater ein. Wir alle danken euch für die humanitäre Hilfe.«*

Gruppe, hat derzeit eine Arbeitslosenquote von 90 Prozent! Eine Hose aus chinesischer Produktion kostet oft einen halben Monatslohn und ist längst nicht so haltbar wie eine bereits getragene Hose aus Deutschland. Mit dem durch unsere Hilfsgüter eingesparten Geld können Lebensmittel und Heizmaterial gekauft werden. Im Winter fällt die Temperatur oft auf minus 30 Grad Celsius und mehr. Die Transporte erfolgen soweit möglich mit dem eigenen LKW. So konnten in diesem Jahr bisher

## Diakonie = Lebenspflege



### Begegnung mit der Vergangenheit

42 Teilnehmer und 16 Mitarbeiter verbrachten 10 Tage im Erholungs- und Bibelheim in Reudnitz. Eine Freizeit für Menschen mit Behinderungen, darunter 14 Rollstuhlfahrer, ist in diesem rundum behindertengerechten Haus für Teilnehmer und Mitarbeiter eine Freude.

Auf dem abwechslungsreichen Programm stand auch ein Besuch des Museums an der ehemals deutsch-deutschen Grenze in Mödlareuth. Ein Videofilm, eine Ausstellung und das Freilichtmu-

seum mit Mauerrest und Wachturm machten ein Stück deutsche Geschichte lebendig. Die Reaktionen zeigten, dass auch Menschen mit einer geistigen Behinderung das geschehene Unrecht und Leid aus der Zeit des geteilten Deutschland nachempfinden können.

Eindrücklich bleibt uns der Bericht einer Mitarbeiterin, die den 9. November 1989 in der Gruppe für schwer- und mehrfachbehinderte Frauen eines Heimes so erlebte: Es war ein regnerischer Tag. Das Fernsehgerät, sonst selten in Be-

trieb, lief zum Zeitvertreib. Plötzlich ruft Erna, eine Heimbewohnerin: »Au, jetzt ist die Mauer auf! Jetzt ist der Erika ihr Gebet in Erfüllung gegangen!«

Was ging voraus? Erika war es ganz arg, dass es in Berlin eine Mauer gab. Das hat sie veranlasst, in den vergangenen Jahren tagaus, tagein dafür zu beten, dass die Mauer wekommt. Nun durfte sie es erleben. In der Gruppe herrschte große Freude und Dankbarkeit über die gefallene Mauer.

Für die Mitarbeiterin war es bewegend zu erleben, wie schwerbehinderte Menschen mit der Teilung Deutschlands und dem Ereignis der Wiedervereinigung umgegangen sind.

*Monika Stotz, Lößburg*

## Die seelsorgerliche Seite



### »Die Menschen wissen gar nicht, wie herrlich Gott ist!«

*Aus der Kurzbiografie des Sportlers Adolf Storz*

Es war an einem Sonntagmorgen im Frühling des Jahres 1928. Der lebenslustige 28-jährige Adolf Storz verunglückte schwer mit seinem Motorrad. Beim Anfahren an einer Straßenkreuzung blockierte die Lenkung. Das Motorrad schleuderte in den Straßengraben. Mit voller Wucht traf ihn die Maschine direkt im Kreuz. Dieses schon ältere Motorrad hatte er erst wenige Wochen vorher billig von einem Freund gekauft. Wegen eines Defekts an der Lenkstange war es ziemlich schwierig zu fahren.

45 Minuten lag Adolf Storz unter dem Motorrad im Straßengraben, bis er von einem Passanten gefunden wurde. Die Halswirbelsäule war verletzt. Im Krankenhaus war sein Zustand zuerst so kritisch,

dass man dachte, er werde den Unfall nicht überleben. Zwölf Wochen später aber wurde er als unheilbarer Pflegefall nach Hause entlassen. Der Befund war niederschmetternd: querschnittsgelähmt! Jetzt begann für seine treue Ehefrau Marta die schwerste Zeit. Seit vier Jahren erst waren sie verheiratet und hatten eine kleine Tochter. Wie sollte sich der sportliche und immer Umtrieb gewohnte junge Mann plötzlich mit seinem Zustand abfinden können? Oft warf er in wildem Zorn, was er gerade zu fassen bekam, gegen die Wand. Immer wieder verlangte er von seiner Frau einen Revolver, um dem qualvollen, sinnlosen Leiden ein Ende zu machen.

Adolf Storz war in seinem Heimat-

ort Kemnat auf den Fildern ein begeisterter, erfolgreicher Sportler gewesen. Ob beim Radrennen, Kegeln oder Turnen – überall hatte er Preise gewonnen. Auch in seinem Beruf als Gipser war er anerkannt und als Kumpel geschätzt. Jetzt aber, als er leidend im Bett lag, wurde es still um ihn. Seine früheren Freunde vergaßen ihn bald.

Da veränderte etwa ein Jahr nach dem schlimmen Unfall ein Krankenbesuch das Leben von Adolf Storz und seiner Frau völlig. In ihrem Heimatort hielt der Gemeinschaftsprediger Lauxmann eine Evangelisation und suchte auch die junge, schwer geprüfte Familie Storz auf. Was dabei gesprochen wurde, wissen wir nicht. Es kam aber bei Adolf Storz und seiner

Frau Marta an diesem Tag zu einer radikalen Bekehrung.

Was da geschah, bleibt Gottes Geheimnis. Als junger Mann hatte Adolf Storz oft vor seinen Freunden aufgetrumpft, er brauche Gott nicht. Auch als er einmal beim Turnen am Reck schwer verunglückt war, ärgerte er sich nur über den Besuch seines Heimatpfarrers. Umso unglaublicher war jetzt die Wendung in seinem Leben von Adolf Storz. Er erkannte persönlich, wie groß Gott zu ihm ist – auch in seinem Gericht. Später nannte er immer wieder das Wort aus Jesaja 48,10: »Ich habe dich geprüft im Glutofen des Elends«. Seit dieser Stunde nahm der schwer leidende junge Mann sein Schicksal aus der Hand Gottes an. Er konnte später sagen: Ich habe offenbar die harte Schule gebraucht, um nicht verloren zu gehen. Dabei war das Leiden unvorstellbar schwer. Die Schmerzen waren unerträglich. Oft war er von Schüttelfrost geplagt. Nur Kopf und Arme konnte er allmählich wieder bewegen. 28 Jahre lag er nur auf dem Rücken, unfähig, sich auch nur aufzurichten oder aus eigener Kraft auf die Seite drehen zu können.

Als nächsten Schritt nach seiner Bekehrung bat er seine Frau, Werkzeuge, die ihm nicht gehörten und die er einst bei anderen hatte mitlaufen lassen, zurückzubringen. Das waren schwere Gänge, die der jungen Frau nicht leicht wurden. Umso erleichterter aber wurde Adolf Storz.

Durch den Unfall war die junge Familie über Nacht arm geworden. Eine Rente gab es damals noch nicht. Die Medikamente waren teuer. Und die Krankenkasse hatte ihn ausgesteuert.

Um sich etwas Geld zu verdienen, gestaltete Adolf Storz Spruchkar-

ten mit bunten Umrahmungen und Bildchen. Freunde aus dem CVJM verkauften sie für einige Pfennige. Oft beschäftigte er sich mit der Frage: Was ist des Lebens Sinn? Später schrieb er in seinem Abschiedsbrief an seine Frau, dass er in aller seiner Not und Bedrängnis einen unvergleichlichen göttlichen Trost empfangen habe. Damit hätte er andere in ihrer schweren Trübsal trösten dürfen.

Adolf Storz freute sich auf die Ewigkeit, wenn er endlich von seinem schweren Siechtum erlöst sein würde. Schon früh legte er das Wort aus 2.Kor 5,1 für seine Beerdigung fest: »Denn wir wissen, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.« Zu seinen Freunden konnte er sagen: Wenn ich tot bin, sollt ihr ein Halleluja rufen, dass es die ganze Welt hört!

So kam es, dass immer mehr Besucher aus der Gemeinschaft, dem CVJM und auch aus der benachbarten Kirchengemeinde sich bei ihm einfanden. Er wartete darauf, dass sie mit ihm sangen und beteten und auf Gottes Wort hörten. Oft legte er selbst Bibelabschnitte aus oder sprach über den Sinn des Leidens: Denkt an die Ewigkeit! Sonst seid ihr bei allem Glück und aller Gesundheit die Allerärmsten. Wie vielen hat es geholfen, wenn er so klar sagte, man dürfe nicht nach dem Warum des Leidens fragen, sondern nur: Wozu kann dies mir nützen? So sind es unzählige Menschen, die noch Jahrzehnte nach dem Tod von Adolf Storz bekennen, sie hätten durch ihn zum Glauben an Jesus Christus gefunden. Viele kamen aus Krisen und Anfechtungen mit seiner Hilfe wieder zur festen Gewissheit. Als

Krankler lernte Adolf Storz das Geigenspiel. Am liebsten aber sang er oder spielte auch auf der Trompete die vielen Lieder des Glaubens, besonders die Dank- und Loblieder. Er sagte einmal: Ich wollte jedem mit meiner Trompete ins Ohr und Herz hineinblasen – Gott ist groß! Und dann fügte er hinzu: Ach, wenn es doch alle Menschen wüssten, wie herrlich Christus ist!

Als einmal ein bekannter Heilungsevangelist ihn »gesundbeten« wollte, lehnte er dies ab. Er hatte große Sorge, dass er dann wieder in sein altes Lumpenleben, wie er es nannte, hineinrutschen könnte. Und das wollte er nicht.

28 Jahre lag Adolf Storz unter schweren Schmerzen krank. Genauso lange – 28 Jahre – war sein Leben vor dem Unfall gewesen. Nun war der Rücken wund gelegen. Die Organe wurden immer schwächer. Der Körper eiterte und blutete. Oft waren die Schmerzen so stark, dass er kaum mehr reden und nichts mehr hören konnte. In dieser großen letzten Schwachheit wollte er nur noch seine Frau bei sich haben, die ihm Worte aus der Bibel las, die er für diese Abschiedsstunden notiert hatte. Kurz vor dem Sterben am 14. August 1956 sagte er zu ihr: Freu dich doch mit mir, der Heiland holt mich ab!

Bei seiner Beerdigung sprach es einer aus: Sein langes Leiden war nicht sinnlos. Adolf Storz hat mehr für Gottes Reich wirken dürfen als mancher Gesunde. In der Ewigkeit wird sich erst erweisen, wie gesegnet und fruchtbar sein Leben gewesen ist, das viele für unwert und sinnlos angesehen haben.

*Aus: Beate und Winrich Scheffbuch »Mit Freuden ernten«, Hänssler-Verlag, S. 63–66*

## Johann Albrecht Bengel – der Schrifttheologe und Vater des württembergischen Pietismus

### Der Schriftforscher und die textkritische Ausgabe des Neuen Testaments

Der Anstoß und Ursprung seiner immensen Lebensarbeit ist wenig erfreulich: Im Theologiestudium gerät Bengel in eine schwere Glaubenskrise. Ihn quält die Tatsache, dass uns die Heilige Schrift in verschiedenen, voneinander abweichenden Handschriften überliefert ist. Daraus ergeben sich Fragen, die den Grund des Glaubens betreffen: Wie verlässlich ist Gottes Wort, wenn der Wortlaut der Schrift nicht eindeutig bestimmt werden kann? Wenn der Wortlaut schon nicht eindeutig ist, wie sicher sind dann die durch dieses Wort verbürgten Heilstatsachen? Diese Fragen lassen den Studenten nicht ruhen und werden so zum Anstoß seines großen wissenschaftlichen Werkes: der textkritischen Ausgabe des griechischen Neuen Testaments.

»Textkritisch« meint nicht, dass der Inhalt der Bibel kritisiert würde, sondern bedeutet die vergleichende und wertende Gegenüberstellung der vorhandenen Bibeltexthandschriften in den Ursprachen, um so möglichst nahe an den ursprünglichen Wortlaut der biblischen Schriften heranzukommen. Es geht also darum, die Abschreibefehler, die sich im Lauf der Jahrhunderte hie und da eingeschlichen haben und weitergegeben wurden, zu erkennen, indem man die verschiedenen griechischen »Originale« gegeneinander

hält und vergleicht. Dieses mühselige Geschäft nimmt Bengel in späteren Jahren Vers für Vers auf sich.

Doch um diese Arbeit leisten zu können, ist es zunächst nötig, die bisher entdeckten uralten, zumeist griechischen Handschriften vor Augen zu haben. Bengel nutzt hierfür klug die Möglichkeiten, die ihm sein Amt als Klosterpräzeptor in Denkendorf bietet: Als Lehrer der alten Sprachen

bereitet er die Jugend auf das Theologiestudium vor. In Ermangelung geeigneter Lehrbücher wird er selbst zum Autor. Im Vorwort eines dieser Werke bittet er 1725 die Gelehrtenwelt, seine geplante Herausgabe des Neuen Testaments in griechischer Sprache dadurch zu unterstützen, dass man ihm die vorhandenen Handschriften zugänglich macht.

Das Werk erscheint 1734 in zwei verschiedenen Ausgaben. Bengel gibt hier zwar den weit verbreiteten Text des griechischen Neuen Testaments wieder, wie ihn der Zeitgenosse Luthers, Erasmus von Rotterdam, bereits herausgegeben hatte. Beigefügt ist allerdings in der Tübinger Ausgabe ein textkri-

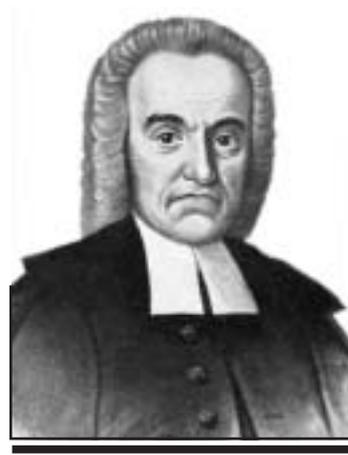
tischer Apparat, der für jeden Vers die verschiedenen griechischen Lesarten aufzeigt, die Bengel zugänglich waren. Die in Stuttgart erschienene Handausgabe verzichtet auf diesen Apparat.

Die kritische Untersuchung von Textvarianten geschieht bei Bengel aus der Ehrfurcht vor der Schrift und im Wissen um »die göttliche Vorsehung, die über die Heilige Schrift wacht«. Bengel teilt die ihm vorliegenden Handschriften aufgrund von Ähnlichkeiten in »Familien« ein und entwickelt Kriterien zur Gewichtung der verschiedenen Lesarten, wobei ihn der Grundsatz leitet:

»Die Heilige Schrift legt sich selbst aus« (vgl. Nr. 3). Das heißt: In Zweifelsfällen entscheidet über den Wert der Lesarten folgendes Kriterium: Welche der vorhandenen Varianten stimmt mit

dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift überein?

Die heutige Bibelwissenschaft hat sich von diesem wichtigsten Prüfstein Bengels freilich losgesagt, weil sie zunächst nicht davon ausgeht, in der Bibel den einen Heiligen Geist reden zu hören, der sich nicht widerspricht (Luther), sondern der Vielzahl der biblischen Schriftsteller verschiedene Ansichten und »Theologien« unterschiebt. Weitere Urteilsgrundlagen Bengels zur Bestimmung des Wertes von Textvarianten werden hingegen bis heute auch an den Universitäten als hilfreich und gültig anerkannt. Rechenschaft über diese Kriterien und einen Einblick in den verworrenen und verantwort-



tungslosen Umgang mit den Textvarianten, der bis in seine Gegenwart die neutestamentliche Wissenschaft bestimmt, gibt Bengel im Vorwort zu seinem »Gnomon«: »§ 8 Eine menschliche Auswahl von Worten und Beispielen, die der Schrift entnommen sind, behält ihren Nutzen. Das Studium der Schrift darf aber damit nicht aufhören. Man sollte sich vielmehr mit ihrem Ganzen, so wie es ist, gründlich vertraut machen. Das gilt besonders von denen, die im Lehramt dienen. Damit das recht geschehe, müssen wir die echten Worte des heiligen Textes von denen unterscheiden, die unter mehrdeutiger Verschiedenheit leiden, damit wir nicht ohne Frucht an apostolischen Worten vorübergehen oder die Worte von Abschreibern als apostolische behandeln ... Die meisten Gelehrten entziehen sich dem Geiste. Deshalb behandeln sie nicht einmal den dazugehörigen Buchstaben recht. So kommt es, dass, was die Entscheidung zwischen verschiedenen Lesarten ... anbetrifft, bis heute höchst verworrene Meinungen herrschen. Denn der eine stützt sich auf das höhere Alter, der andere auf die größere Zahl der Handschriften ... Der eine hebt die lateinische Übersetzung hervor, der andere die orientalischen. Der eine preist die griechischen Ausleger, der andere die früheren Väter. Der eine verteidigt so sehr den Zusammenhang (der ja in der Tat am meisten gilt), dass er allem Glatten und Vollen folgt. Der andere verwirft, was ein einziger ... Abschreiber, einmal ausgelassen hat. Der eine missbilligt leidenschaftlich den anerkannteren Text, der andere nimmt ihn ohne Ausnahme in Schutz. *Nicht alle, die eine Zither haben, sind Zithersänger.* Nach langem und vielem Erwägen

der Sache sind wir der festen Zuversicht, dass man alle verschiedenen Lesarten nach den folgenden Grundsätzen sowohl unterscheiden als auch einteilen kann:

1. Die bei weitem meisten Teile des heiligen Textes bleiben (Gott sei Dank) von jeglicher bemerkenswerten Verschiedenheit unberührt.
2. Diese enthalten die gesamte und mit allen Maßstäben versehene Heilslehre.
3. Alle verschiedenen Lesarten muss und kann man an diesen, sozusagen als an einer Norm, prüfen und entscheiden...
12. So muss man schließlich mehrere Zeugen weniger vorziehen. Und, was schwerer wiegt, die durch Himmelsrichtung, Jahrhundert und Sprache verschiedenen Zeugen muss man den unter sich nahe stehenden vorziehen. Und, was am schwersten wiegt, die Alten muss man den Neuen vorziehen. Denn da einzig die erste Hand (nämlich die griechische) den Namen der Quelle in Anspruch nehmen kann, haben diejenigen Codices (Handschriften) mehr Gewicht, die als Flüsse am wenigsten von der Quelle entfernt sind, nämlich die früh erstellten Codices, die griechischen, lateinischen usw.
13. Die Lesarten, von denen man mit Recht annehmen muss, dass sie durch Sorglosigkeit oder unbescheidene Sorgfältigkeit der Abschreiber zustande gekommen sind, die muss man solcher Lesart hintanstellen, der nicht die geringste Leichtigkeit schmeichelt, sondern die sich auf die ursprüngliche Würde stützt.
15. Es gibt also fünf Beweggründe der Entscheidung: das *Alter*

der Zeugen, ihr *Unterschied*, und ihre Menge, dann der Ursprung der *schlechteren* Lesart, und die natürliche Farbe der echten.

17. Wenn jedoch immer wieder ein Teil dieser Beweggründe für die eine Lesart, ein Teil für eine andere ficht, kann sich der Kritiker mal hierhin, mal dorthin bewegen, oder, wenn er selbst sich festlegt, stimmen die übrigen nur zögernd zu. Wo jeder auf seine Weise größere Sehschärfe, Leibes oder der Seele, hat, streitet man sich vergebens. Keiner kann dem anderen etwas aufdrängen oder wegreißen, es sei denn, eines Tages finden sich zufällig die Originalhandschriften selbst auf.
  21. Sehr zu wünschen wäre eine solche Ausgabe des griechischen Neuen Testaments, in der der Text selbst die gesamte echte Lesart unter Auflösung aller Verschiedenheit deutlich und erschöpfend darbietet. Aber unser Zeitalter erreicht das nicht. Und je näher der eine oder andere von uns sich auf die frühe Reinheit zurückzieht, desto weniger stimmt die Mehrzahl zu.«
- (D. Joh. Alberti Bengelii – lat. Titel – zitiert nach der deutschen Übersetzung von C. F. Werner: Johann Albrecht Bengel: Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen, hrsg. V. Egon W. Gerdes, 8. Auflage, mit einem Vorwort von Johann Albrecht Bengel, Bd. 1: Evangelien und Apostelgeschichte, Stuttgart 1970, LVII–LX)
- Die Beurteilungsmaßstäbe, die Bengel der Suche nach dem ursprünglichen Bibeltext zugrunde legt, bleiben natürlich nicht unwidersprochen, auch sucht er selbst

die Auseinandersetzung um der Wahrheit willen. Seine wichtigsten Gegner in dieser Frage sind Gerard von Mastricht (1639–1721), der vor Bengel bereits einen ähnlichen Versuch unternommen hatte, Johann Jakob Wettstein (1693–1754) und Johann Georg Hager (1709–1777).

### Der Schriftausleger – der »Gnomon«

Für den Pietismus von noch größerer Bedeutung ist Bengels Leistung auf dem Gebiet der Textauslegung auf der von ihm gesicherten Grundlage des Urtextes. Mit dem »Gnomon« legt er 1747 seine durchlaufende Erklärung des Neuen Testaments vor, der eine annähernd 30-jährige exegetische Arbeit vorausging. In seinem Vorwort von 27 Paragraphen gibt er über die Vorentscheidungen, die er seiner Auslegung zugrunde legt, Rechenschaft. Wie für die lutherische Orthodoxie, so ist auch für Bengel Gottes Wort nicht nur in der Bibel enthalten, sondern mit dieser identisch:

»§ 1. Das Wort des lebendigen Gottes, das die Patriarchen der Vorzeit leitete, wurde aufgezeichnet zur Zeit Moses, und die anderen Propheten folgten Mose. Später schrieben die Evangelisten und Apostel auf, was der Sohn Gottes predigte, was der Tröster durch die Apostel sprach. Dies nennt man

die Heilige Schrift. Und da sie es auch in vollem Umfang ist, ist sie bereits mit diesem ihrem Titel ihr bester eigener Lobpreis. Denn man bezeichnet sie ja deswegen als Heilige Schrift, weil sie die Aussprüche Gottes umfasst und so Gottes Buch ist. Das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit (Jes. 40, 8). Wahrlich, sagt der Heiland selbst, ich sage euch, bis dass Himmel und Erde vergehen, wird nicht ein Jota oder ein Punkt vom Gesetz vergehen, bis dass alles geschehe. Und wiederum, Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen (Mt 5,18; 24,35).

Daher kommt es, dass die Schrift Alten und Neuen Testaments ein

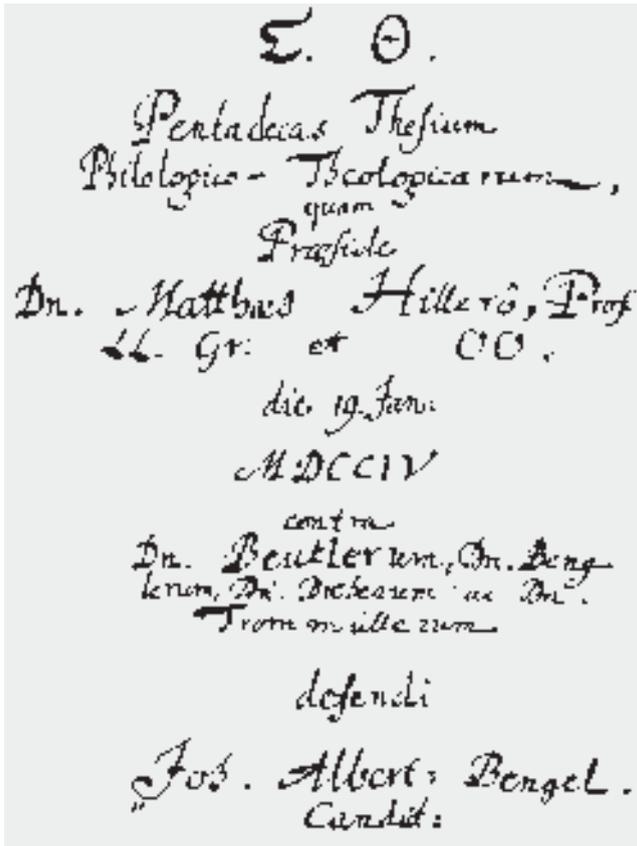
äußerst festes und wertvolles System göttlicher Zeugnisse bildet. Nicht nur sind die einzelnen Teile Gottes würdig, sondern zusammengekommen bieten sie auch ein zusammenhängendes und vollständiges Gebilde dar, das weder unter irgendeinem Mangel, noch unter irgendeiner Übertreibung leidet. Es ist die Quelle der Weisheit, die von allen, die sie geschmeckt haben, den Schriften anderer Menschen vorgezogen wird, wie heilig, kundig, fromm und weise sie auch seien.«

Die Bedeutung der Schrift erschöpft sich allerdings nicht in der Notwendigkeit ihrer Kenntnisnahme, sondern kommt in entsprechendem Handeln der Leser zu ihrem Ziel:

»§ 2. Daraus folgt, dass diejenigen, denen ein solch großes Gut anvertraut ist, es gut anwenden. Und die Anwendung lehrt die Schrift auch, sie besteht im Tun. Zum Tun benötigt man Erkenntnis. Erkenntnis steht denen offen, die rechten Herzens sind.«

Bengels Kommentarwerk beansprucht kein eigenes Gewicht neben der Schrift, sondern will lediglich als »Zeiger« zu ihrem besseren Verständnis verhelfen:

»§ 7. Den Titel »Gnomon«, einen, wie ich meine, bescheidenen und angebrachten Titel, habe ich schon vor langer Zeit diesen exegetischen Anmerkungen gegeben, die ja nur als gewisser »Zeiger« (grie-



Titelblatt von Bengels Disputation unter Professor Hiller, 19. Januar 1704



## Der aktuelle Buchtipp



**Christoph Morgner**

**(Herausgeber):**

**Worte, die durchs Jahr**

**begleiten**, 366 Andachten,  
Brunnen Verlag, 15,95 Euro

Rechtzeitig zu Weihnachten und zum Jahreswechsel legt der Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Pfarrer Dr. Christoph Morgner, ein neues Andachtsbuch vor. Es orientiert sich an den jeweiligen Wochen-

sprüchen und ist auf diese Weise ein wertvoller Begleiter durch das ganze Kirchenjahr. Die 366 Andachten sind von mehr als hundert Autoren aus dem Raum der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung und darüber hinaus zusammengestellt, u.a. von Eberhard und Irene Hahn, Dr. Chris-



tel Hausding, Ulrich Mack, Dr. Gerhard Maier, Eugen Reiser, Rolf Scheffbuch, Theo Schneider,

Volker Steinhoff, Jürgen Werth ... Aus dem Bereich des AGV haben unter anderen mitgearbeitet: Matthias Hanßmann, Gottfried Holland, Richard Kuppler, Otto Schaudé, Martin Scheuermann. Das Buch ist für die ganze Familie geeignet und ein wertvolles und ideales Weihnachtsgeschenk!

## Weitersagen – weitertragen



### Wie zu alten Zeiten ...

*Bericht über die Creglinger Zelttage 2002*

Vom 13. bis 24. September 2002 veranstalteten wir unter Mitbeteiligung von vier Kirchengemeinden die »Creglinger Zelttage« mit Pastor Friedhold Vogel (Leinfelden-Echterdingen) als Evangelisten. Wir hatten dafür das beheizte 1000-Personen-Rundzelt der Zeltmission der Evangelisch-Methodistischen Kirche mieten können.

Pastor Friedhold Vogel ist in der Creglinger Umgebung nur wenigen bekannt gewesen. Der erste Kontakt war vor zwei Jahren bei einem biblischen Vortrag in Weikersheim entstanden, zu dem wir den Referenten eingeladen hatten. Nach weiteren Diensten in unserem Bezirk – Konferenz, Allianz-Gebetswoche, Bibelwoche – war der Wunsch erwacht, mit ihm eine Zelt evangelisation durchzuführen.

### Planung und Durchführung

Die Resonanz war zunächst wenig ermutigend. Bedenken wie: »Lohnt sich überhaupt die Mühe?« »Nachher bleibt eh nur alles beim Alten!« mussten mit lang anhaltender Geduld und Liebe überwunden werden. Im Oktober 2001 schließlich brach die Zustimmung durch. Wir begannen nun, Verantwortliche für die Leitungskreise und deren Stellvertreter zu berufen. Da wir bereits in diesem Jahr viele Kinder- und Jugendveranstaltungen hatten und wir unsere fleißigen Mitarbeiter der Jugendarbeit bewusst nicht überfordern wollten, konnte während der Zelttage leider kein separates Kinderprogramm veranstaltet werden. Kirchengemeinderäte und Pfarrer von vier Kirchengemeinden konnten wir zur Mitveranstaltung ge-

winnen. Es war uns bereits im Vorfeld klar, dass die Arbeit aufgeteilt werden musste. Das planten wir bewusst ein und waren dankbar, dass der gesamte obere Bezirk des Dekanats Weikersheim diese Arbeit mittrug. Die einzelnen Arbeitsgruppen wiederum nahmen eigenständig ihre Arbeit auf und suchten selbst nach der Mitarbeiterschaft, worin sie auch die permanente Öffentlichkeitsarbeit (Informationsveranstaltungen und Pressearbeit) unterstützte.

Vor Beginn der Zelttage führte Friedhold Vogel an zwei Abenden Seelsorgeseminare durch. Den Auftakt im Zelt bildete ein Lobpreis- und Gebetsabend mit allen Mitarbeitern. In zwölf Abendveranstaltungen und zwei Gottesdiensten wurde dann eindrücklich zu Jesus Christus eingeladen. Der erste Gottesdienst war ein Teildistriktgottesdienst, an dem die mitveranstaltenden Kirchengemeinden ihre Kirchentüren (8 Kirchen) geschlossen hielten und den Gottesdienst im Zelt mitgestalteten. Am zweiten Sonntag führten wir einen Familiengottesdienst



durch, bei dem das Singspiel »Zachäus« aufgeführt wurde. Dazu kamen 120 Kinder mit 180 Erwachsenen.

Die Besucher kamen aus Gemeinden und Gemeinschaften der Evangelischen Allianz „Oberes Taubertal“ und weit darüber hinaus. Aufgrund der vielfältigen Einladeaktionen (Haustüren, Briefkästen, spezielle Einladungen für den jeweiligen Abend, Auslagen in Geschäften, Gaststätten und Jugendherberge, Beilagen in Stadtblättern, tägliche Artikel in der Tageszeitung) kamen viele Leute, die sonst nicht in der Kirche beheimatet sind.

### Reaktionen

Die Echos waren unterschiedlich. Offensichtlich bekamen Pfarrerrinnen und Pfarrer auch Kritik an der klaren Botschaft zu hören. Wir allerdings beobachteten eine dankbare Freude, sahen, wie Gesichter immer heller wurden, und hörten große Dankbarkeit der meisten Besucher über diese Verkündigung. Viele wurden ganz neu im Glauben gestärkt und motiviert. Von einer Erweckung kann allerdings nicht gesprochen werden. Wir sind aber der Meinung, dass diese Evangelisation ein Anfang war, der fortgesetzt werden muss. Nach den Erfahrungen der Ju-

gendarbeit in Creglingen ist eine Wiederholung sinnvoll, weil erstes Vertrauen aufgebaut und vieles angetoßen wurde, das zu späterer Zeit zum Durchbruch führen kann. Pastor Friedhold Vogel selbst hatte den Eindruck, es sei »wie zu alten Zeiten« gewesen. Der Verantwortliche für Technik und Ordnungsdienst sagte am Ende des langen Abbautages, bevor der Tross abfuhr: »Jetzt kommt ihr aber bald wieder, dass wir das wiederholen! Es ist wichtig, dass wir nun nicht lange damit warten!« Und einer unserer Bezirksbrüder sagte: »Ich habe seit zwanzig Jahren in Creglingen keine so klare und herausfordernde Botschaft mehr gehört!«

### Ausblick und Wünsche

»Starter-Kurs« heißt der Glaubensgrundkurs, mit dem es weitergeht: Jeden Mittwoch treffen sich knapp zehn Personen, um im Glauben zu wachsen. Wir wünschen uns sehr, dass es gelingt, diese Christen in bestehende Kreise einzubinden.

»Creglinger Zelttage 2005« lautet die persönliche Vision des Verfassers für die Sommerferien im Jahr 2005. Wir sehen für die Gemeinschaftsarbeit in Bibelwochen und Zelt evangelisationen große Chancen, weil hier ortsansässige Christen und Gemeinschaftsleute zusammenarbeiten und sich zunächst außenstehende Christen und später auch Kirchendistanzierte einladen lassen. Hierdurch wächst Gemeinschaft zusammen, und es kommen neue Leute in unsere Veranstaltungen.

Wichtig ist aber eine langfristige, sich über viele Jahre erstreckende Planung, damit Mitarbeiter nicht verschlissen werden und die Freude bestehen bleibt.

*Oliver-Michael Oehmichen,  
Creglingen*

## Was glaubst du eigentlich?

Diese provozierende Frage war vom 7.–10. Juni das Motto unseres diesjährigen Maientagsstandes in Göppingen. Mehr als einmal hörten wir dazu den Satz: »Ich glaube nur, was ich sehe!« Diese Aussage ist natürlich völlig unsinnig, weil gesunde Menschen die Welt mit allen fünf Sinnen wahrnehmen, nicht mit einem. Es ist trotzdem nicht so einfach, den Leuten diesen Gedanken auszureden und ihnen zu erklären, dass Glauben nicht nur das Überzeugtsein von Fakten ist, sondern auch Vertrauen in jemanden.

So gab es einige Gespräche, die sich zum Teil nur um allgemeine kirchenkritische Fragen drehten, aber auch immer wieder wesentliche Inhalte. Erstaunlicherweise waren es gerade die oft so verrufenen Teenies, die hier positiv auftraten. Sie hatten zwar andere Ansichten als wir und haben diese auch hartnäckig vertreten, aber sie waren bereit, uns zuzuhören und an unserem Glauben interessiert.

Dankbar waren wir auch 2002 wieder für unseren guten Stellplatz unter dem Hallenvordach und für die Ermutigung einiger Geschwister, die uns extra auf dem Stand besucht haben, für das angenehme Wetter mit meist guten Besucherzahlen und für das herzliche Wiedersehen mit unseren Standnachbarn. Als besonderer Gast war am Samstag davor Gott-hilf Lutz von der AGV-Geschäftsstelle im Bibeltreff. Er hat uns von einigen der vielen Möglichkeiten der Schriften-

mission erzählt. Aus der Fülle des mitgebrachten Materials haben wir von den Fußballautogrammkarten am meisten profitiert. Die Marburger Blätter-Mission hat von einigen bekannten christlichen Fußballern Autogrammkarten mit einem Zeugnis der Sportler herausgegeben. Diese waren mitten in der WM-Zeit heiß begehrt. Manche Jungengruppe hat sich regelrecht auf den Stand gestürzt, um von jedem verfügbaren Sportler eine Karte zu ergattern. Hunderte haben wir davon verteilt und fast keine nachher auf dem Platz liegen sehen. Wir hoffen sehr, dass die Jungen auch den Inhalt lesen und bewahren.

Diese Karten und auch die Kinderkarten mit einem Tiermotiv und einem Gedicht oder Lied haben auch sehr viele ausländische Mitbürger entgegengenommen. Beten Sie, dass gerade die Moslems sie nicht wegwerfen, wenn sie die Herkunft erkennen, sondern bewegt werden.

An den Kindern hatten wir viel Freude. Von einer schlecht erzogenen Jugend war da eigentlich nichts zu sehen. Die Kinder haben sich oft so nett bedankt und gestrahlt – auch ohne die sonst üblichen Bonbons. Wir haben sie diesmal weggelassen, um die hübschen Karten nicht mit Klebern zu beschädigen. Mütter freuten sich meistens über den Gruß »Schön, dass es dich gibt«, ein Faltblatt mit einem ansprechenden Motiv.

Da wir jede Schrift mit einem Kleberle als Absenderangabe versehen, wissen wir, dass ca. 2700 Schriften verteilt wurden. Danke, wenn Sie mitbeten, dass die Worte auf fruchtbaren Boden fallen.

Die Marburger Blätter-Mission gibt alles Material kostenlos – nur gegen Spende – weiter. Wenn Sie nicht nur unsere Aktion, sondern die Schriftenmission überhaupt finanziell unterstützen wollen, kann dies mit einer Überweisung auf Konto 140 350 52 bei der Sparkasse Marburg (BLZ 533 500 00) geschehen. *Nelly Winter, Süßen*



Stand der Altpietistischen Gemeinschaften, Bezirk Göppingen

## Neues vom Schönblick



### Dass ein Strahlen in die Augen komme ...

*Ehepaar Kaufmann in die Projektleitung der Seniorenarbeit auf dem Schönblick eingeführt*

Nachdem Waltraud und Heinrich Kaufmann in Mücke (Hessen) eine Beratungsarbeit aufgebaut und geleitet hatten, stellen sie sich nun in Schwäbisch Gmünd einer neuen Herausforderung: Am 15. September wurde das Ehepaar in die

Projektleitung der Seniorenarbeit auf dem Schönblick eingeführt.

Dazu möchte Waltraud Kaufmann ihren musikalischen Beitrag geben. Neben der Mitarbeit in der Christlichen Gemeindemusikschule Schönblick möchte sie mit

viel Herz eine Harfengruppe der Seniorenwohnanlage gründen. Die ausgebildete Sängerin hat den Ehrgeiz, in dieser Gruppe junge und ältere Menschen einander näher zu bringen, »damit sie sich gegenseitig schätzen



*Waltraud und Heinrich Kaufmann*

und lieb gewinnen«. Im Gegensatz zu den Religionen gehe es bei Jesus nicht um Leistung, stellte Pfarrer Siegfried Kettling in einem Segenswort an das Ehepaar Kaufmann fest.

Wo nach Leistung gefragt würde, seien Kinder noch nicht Menschen und Alte nicht mehr Menschen. Dagegen habe Jesus erklärt, das Reich Gottes sei exklusiv für Kinder. Und am Eingang zum Evangelium treffe man mit Simeon und Hanna alte Menschen an, die in dem Kinde Jesus ihren Heiland erkannten.

Kettlings Wunsch für die Seniorenarbeit auf dem Rehhof: Dass ein Strahlen in die Augen alter Menschen komme, weil ihre Augen für den Heiland Jesus Christus geöffnet werden.

»Christen sind Menschen, die mit Vertrauen und großer Zuversicht ausgerüstet sind, egal, wer ab dem 22. September regiert, und egal, wie die globalen Verhältnisse sich gestalten«, erklärte Martin Scheuermann in der Predigt.

*Gerhard König*

## Tage zum Aufatmen und weiterführende Vorträge

*11.–22. November 2002*

*Tage zum Aufatmen und Auftanken mit medizinischen und seelsorgerlichen Vorträgen*

(11.–22. November)

11 Tage im Erholungsheim

Seminargebühr 5 Euro pro Tag

Therapeutische Einzelgespräche gegen Entgelt.

Mitarbeit: Dr. med. Heinrich von Knorre, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für psychotherapeutische Medizin, Friedgard von Knorre, psychotherapeutisch tätig (HPG), Heinrich Kaufmann, Projektleiter Seniorenarbeit Schönblick.

*Vorträge Dr. med. Heinrich und Friedgard von Knorre*

(11.–16. November)

Das Unbewusste / Vertrauen (Psalm 5,12) / Ekklesiogene Neurosen / Gottesbild und menschliche Charakterstruktur / Zuhören – verstehen – hilfreich miteinander reden / Schuld- und Schuldgefühle / Bileam (4.Mose 22,18) / Erwartung des Patienten und medizinische Heilung / Loslassen – Abschiednehmen – Trauern / Loben (Psalm 63,5) / Umgang mit Essen / Abrahams Knecht schwieg still (1. Mose 24,21) / Anteilnahme und

Herausforderung im ärztlichen Gespräch / Die Kathedrale – Haus Gottes (mit Dias und Bibelworten)

*Vorträge von Heinrich Kaufmann:* (18.–22. November)

Glaube, der krank macht? (Psalm 73) / Wenn der Leib ausdrückt, was die Seele reindrückt / Lieder, Texte zum Nachdenken / In Gottes Seelsorge / Krisen – die Chancen fürs Leben / Depression – Leben wie im Keller / Das steht wie ein Berg vor mir (Psalm 121) / Depressive Menschen hilfreich begleiten.

## Mietwohnungen in der Seniorenwohnanlage auf dem Schönblick

In unserer Seniorenwohnanlage sind ab Oktober auch **Mietwohnungen** frei. Bei Interesse können Sie unter Telefon 07171/9707-104 bei Gerhard Schwemmler Informationen erhalten.

Vermietet werden:

Wohnung	qm	Zimmer	Küche	Garage Euro	Kaltmiete Euro	Mindestlaufzeit Mietvertrag
Erdgeschoss 3	45,46	1	ja	35,-	332,-	5 Jahre
Dachgeschoss 26	45,10	1	nein	-	366,-	10 Jahre
Dachgeschoss 29	61,41	2	ja	35,-	498,-	5 Jahre
Dachgeschoss 30	64,66	2	ja	35,-	524,-	5 Jahre
Dachgeschoss 31	82,43	2	ja	-	668,-	5 Jahre

Diese Wohnungen sind noch zu verkaufen:



Bezeichnung		qm	Kaufpreis Euro
Erdgeschoss 1	2 Zimmer	65,65	172 866,51
Erdgeschoss 2	2 Zimmer	62,37	164 229,76
Erdgeschoss 5	2 Zimmer	62,37	164 229,76
Erdgeschoss 6	1 Zimmer	45,67	120 256,11
Erdgeschoss 7	1 Zimmer	45,67	120 256,11
Dachgeschoss 1	2 Zimmer	65,35	190 453,67

### Herzliche Einladung

zur Einweihung der Seniorenwohnanlage auf dem Schönblick

Freitag, 8. November 2002, ab 15 Uhr

#### Vorgesehenes Programm:

15 Uhr Empfang/offene Kaffeetafel  
 16 Uhr – Einweihungsakt  
 – Einweihungsfeier  
 mit Referat von Heinrich und Waltraud Kaufmann: »Neue Schritte in der Seniorenarbeit«  
 anschließend Hausführung

Ende gegen 18 Uhr

Wir bitten um kurze telefonische Anmeldung:  
 Telefon 071 71/97 07-0

### Zur Fürbitte

- 4.11. AGV-Klausur
- 5.11. Vorstand
- 6.–7.11. Gnadauer Inspektorenkonferenz
- 8.–9.11. Landes-Bezirksbrüderstage
- 13.11. Jugendarbeitskreis
- 15.11. Pädag. Arbeitskreis
- 18.11. Landesmitarbeiterkonferenz
- 19.11. Freizeitarbeitskreis
- 20.11. Arbeitskreis Musik
- 22.11. BegegnungVorstände AGV/AB-Verein
- 22.–24.11. Api-Minibibelschule
- 25.–28.11. Landessynode

Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.Agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Konten: Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Landesbank Baden-Württemberg 2922 928 (BLZ 600 501 01) – Schriftleitung: Otto Schaude und Richard Kuppler, Reutlingen, Harald Brixel, Bernhausen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (5, 7, 9, 32); Oliver-Michael Oehmichen (28), Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen zum kostenlosen Bezug und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Christliches Erholungsheim Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-0, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: [kontakt@schoenblick-info.de](mailto:kontakt@schoenblick-info.de), Internet: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Veranstaltungen



Wir laden ein  
und danken für alle Fürbitte

### Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr; Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

2. November: **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«  
 3. November: **Beimbach**, Gde.Saal; **Dettingen/E.**; **Hallwangen**, Kirche; **Kleinvillars**; **Oferdingen**; **Vaihingen**  
 6. November: **Mittelstadt**, 20 Uhr  
 7. November: **Ilsfeld**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 10. November: **Bernloch**; **Birkmannsweiler**, 14.30 Uhr; **Bünzwangen**; **Grunbach**, 14.30 Uhr Paul-Gerhardt-Haus; **Laichingen**, Gde.Haus; **Möglingen**; **Nagold**; **Neckartailfingen**, Gde.Haus; **Neuenbürg**, Gde.Haus; **Niederhofen**; **Vöhringen**  
 11. November: **Neuhausen**, 19.30 Uhr Mitarbeitertreffen  
 13. November: **Brettach**, 9 Uhr Frauenfrühstück; **Gerlingen**, Losung und Lehrtext  
 15. November: **Bartenstein**, 20 Uhr, Bez.Brd.Std.  
 16. November: **Brettheim**, Turnhalle; **Heidenheim**, 14.30 Uhr Bez.Brd.Std.  
 17. November: **Brettach**, 14.30 Uhr mit Verabschiedung von Bezirksbruder Ernst Simpfendörfer und Einführung von Ehepaar Trick; **Denkendorf**, Altenheim; **Pfeffingen**; **Obersteinbach**, Schulhaus; **Weikersheim**, 19.30 Uhr Bibl. Vortrag, Gde.Zentrum  
 20. November: **Harthausen**; **Heilbronn**, 14.30 Uhr Bußtagstreffen; **Heimerdingen**, Konf.; **Kirchberg**, Kirche; **Lauben**, Bußtagskonf.; **Würtingen**  
 22. November: **Onstmettingen**, 20 Uhr Offener Abend  
 23. November: **Gomaringen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Ravensburg**, Matthäus-Gde.Haus, 1.Joh 2,12-17  
 24. November: **Gaisbühl**, bei Familie Zaiß; **Gomadingen**, 20 Uhr; **Oberrot**; **Pfullingen**; **Schwäbisch Hall**, Brenzhaus, mit der GBM  
 27. November: **Volkcrathshofen**, Bez.Brd.Std.  
 28. November: **Öhringen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 30. November: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim; **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Höfingen**; **Hülben**, 13 Uhr

### Bibelwochen – Seminare

- 3.–8. Nov. **Gussenstadt**, Bibelwoche und Kinderbibelwoche (Reinhold Schwamm, Christoph Noll)  
 10.–15. Nov. **Dettingen/A.**, Bibelwoche (Walter Ulmer)  
 10.–17. Nov. **Wasseralfingen**, Bibelwoche und Kinderbibelwoche (Reinhold Schwamm und Team)  
 12.–15. Nov. **Dettingen/Erms**, Bibelabende (Stefan Kröger)  
 13.–17. Nov.: **Höblinswart**, Kinderbibelwoche (Almut Röper)  
 16.–17. Nov.: **Tuttlingen**, Missionstage  
 17.–19. Nov.: **Denkendorf**, Bibelabende (Otto Schaudé)  
 17.–21. Nov.: **Crailsheim**, Seminar über Lebensfragen (Georg Turner)

»Bibel konkret«, Teil A  
 3. November: 13.30–20 Uhr, **Satteldorf**  
 17. November: 13.30–20 Uhr, **Herrenberg**  
 23. November: 13.30–21 Uhr, **Möglingen**  
 23. November: 13.30–21 Uhr, **Beutelsbach**

### Freizeiten und Rüsttage auf dem Schönblick

- 8.–10. Nov. Wochenende für Männer (Georg Turner)  
 11.–15. Nov. Erholungstage für Frauen (Elisabeth Turner, Hanna Fuhr)  
 15.–17. Nov. Wochenende für Mütter (Gerlinde Kneip, Magdalene Kohnle, Isolde Schulz-Buck)  
 22.–24. Nov. Wochenende für jüngere Frauen (Karin Becker-Brücher und Elisabeth Müller)  
 25.–29. Nov. Erholungstage für Frauen (Renate Leonhard, Gertrud Dietrich, Marianne Hecké)  
 29. Nov.–1. Dez.: Wochenende für Verlobte und junge Ehepaare (Brigitte und Otto Schaudé u.a.)



**Es gibt Freunde,  
die hängen fester  
an als ein Bruder.**

Sprüche 18,24

**Niemand hat  
größere Liebe als  
die, dass  
er sein Leben lässt  
für seine Freunde.**

Johannes 15,13



Zum »Lied des Monats«

